

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsamt
Tageblatt Riesa
Juni 1940
Postfach Nr. 68

Dieses Blatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats
zu Riesa und des Kreisamtes Riesa und des Hauptstaatsamtes Riesa

Postfach Nr. 68
Riesa

Nr. 142

Mittwoch, 19. Juni 1940, abends

93. Jahrg.

Verfolgung tief nach Frankreich hinein

Französische Wehrmacht löst sich immer mehr auf — Cherbourg und Nancy genommen — Angriff deutscher Kampffliegerverbände auf englische Flugplätze und die Großtankanlagen an der Themsemündung

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die französische Wehrmacht löst sich immer mehr auf. Schnelle Truppen haben in der Normandie Cherbourg genommen, bei Rennes ist die Bretagne erreicht. Le Mans nach Süden durchschritten. Zwischen Orleans und Revers gelang es an vielen Stellen, die Loire zu überschreiten. In Burgund rufen schnelle Truppen schon in Richtung auf Lyon vor.

Westlich Rühlhausen sind Panzer- und Mot-Divisionen, von Belfort kommend, im Begriff, sich mit den Truppen zu vereinigen, die über den Oberrhein angegriffen haben und die bei Mülhausen schon tief in die Vogesen vorgestoßen sind.

Weiter nördlich ist Nancy genommen und der Rhein-Marne-Kanal östlich Nancy in breiter Front überschritten. In der Maginotlinie beiderseits Diederhöfen leistet der Feind noch Widerstand.

Kampf- und Sturzkampfverbände wirkten durch Angriffe auf Befestigungen, Feststellungen, Eisenbahnstrecken, Truppenansammlungen und Kolonnen mit, den Widerstand des in Lothringen eingeschlossenen Feindes zu brechen. Vor Cherbourg wurde ein Handelsschiff von 10000 Tonnen durch Bomben versenkt.

In England griffen deutsche Kampffliegerverbände zahlreiche Flugplätze sowie die Großtankanlagen an der Themsemündung mit Bomben an und setzten diese in Brand. Hierbei zeichneten sich besonders die von Generalmajor Köhler geführten Fliegerverbände aus.

Britische Flugzeuge flogen auch in der Nacht zum 19. 6. in Nord- und Westdeutschland ein, um wie bisher ihre Bomben über nichtmilitärische Ziele abzustreuen. Dabei sind etwa 18 Tote unter der Polizei und der Zivilbevölkerung zu beklagen, darunter eine Anzahl Personen, die sich nicht in die Luftschutzkeller begeben hatte.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen gestern 6 Flugzeuge. 5 deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Der Leutnant in einem Schützenregiment, Diez, hat eine wichtige Brücke durch kühnen Zugriff unverfehrt in unsere Hand gebracht.

Englische Kolonne in Ostafrika aufgerieben

Italiens Luftwaffe weiter im Angriff — Der italienische Wehrmachtsbericht

It Rom. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Marine-Entwaffnungsluftzeuge haben ein feindliches U-Boot versenkt.

Auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. In Ostafrika ist eine englische Kolonne, unterstützt von Panzerwagen, die unter Führung der Trifolore in unsere Vilen einzudringen versuchten, in einem wirksamen Gegenangriff zerstört worden.

Unsere Luftwaffe hat feindliche Luftknotenpunkte angegriffen und dabei drei Flugzeuge in Brand gesetzt. Feindliche Flugzeuge haben eine landwirtschaftliche Erntung mit Bomben belegt. Drei Frauen und einige Kinder wurden getötet.

In der gestrigen Nacht hat der Feind unter Bombenabwurf Luftangriffe auf Städte in den Provinzen Aigriens und Piemont ausgeführt. Opfer sind keine zu beklagen. Der Schaden ist ganz gering.

Einigung Führer—Duce über die Stellungnahme zu dem französischen Waffenstillstandsgesuch

München. Der Führer und der Duce haben sich am Dienstag in einer Besprechung in München über die Stellungnahme der beiden vereinigten Regierungen zu dem französischen Waffenstillstandsgesuch geeinigt.

Der Führer und der Duce auf dem Balkon des Führerbau

Neue unbeschreibliche Begeisterungstürme

Nach Ablauf der Besprechungen im Führerbau traten der Führer und der Duce auf den Balkon des Führerbau. Mit unbeschreiblicher Begeisterung und minutenlangen tosenden Heulrufen grüßten die Tausende und aber Tausende auf dem königlichen Platz den Führer und den Duce, die nebeneinander auf dem Balkon des monumentalen Bauwerks standen.

Stundenlang hatte die Bevölkerung in nächster Nähe dieser weltgeschichtlichen Zusammenkunft ausgeharrt, und nun wurde ihr Geduld so herrlich belohnt. Noch einmal dankten der Führer und der Führer mit erhobener Rechten noch allen Seiten. Dann schlossen sich hinter ihnen wieder die Türen, während die strahlende Menge in spontaner Begeisterung die nationalen Hymnen der beiden verbündeten Länder und die herrlichen Kampflieder dieses Krieges — Das Englandlied und das Frankreichlied — anstimmte.

Kurze Zeit später geleitete der Führer den Duce zur Abfahrt zum Portal des Führerbau, wo er sich angesichts der Tausende auf dem königlichen Platz auf das Herzliche von ihm verabschiedete.

Der Ausklang des 18. Juni 1940

Abfahrt des Duce und des Führers

Der denkwürdige Tag, der die Zusammenkunft Adolf Hitlers mit Benito Mussolini in München gebracht hat, nahm einen dem Ernst der Stunde und der Größe des Ereignisses entsprechenden würdigen Ausklang.

Die Abfahrt des Duce gestaltete sich noch einmal zu einer eindrucksvollen und herrlichen Rundgebung der Münchener Bevölkerung, die trotz der vorgeschrittenen Stunde den Staatsmännern der beiden großen Nationen durch einen Massenmarsch auf neue ihre unverbrüchliche Gesinnungsbündnisse bezeugte.

Der Führer geleitete vom Prinz-Karl-Palais aus seinen hohen Gast zum Hauptbahnhof. Noch einmal schritten die beiden großen Führer der verbündeten Völker die auf dem Bahnhofsvorplatz angetretenen Ehrenkompanien ab, noch einmal wandten sie sich an die Münchener Frauen und Männer, um sie symbolisch für das ganze deutsche Volk mit erhobener Rechten zu begrüßen. Ein letzter Gruß der Massen, ein letztes Nicken, ein letztes Winken.

Vor dem Sonderzug verabschiedete sich der Führer vom Duce mit einem langen festen Händedruck. Dann beschied Mussolini den Wagen. Die wenigen Minuten bis zum Abgang des Zuges benutzte er noch zu einem angeregten Gespräch mit Adolf Hitler. Inzwischen hatte sich der

Reichsaußenminister von Ribbentrop vom italienischen Außenminister Graf Ciano herzlich und freundschaftlich verabschiedet.

Dann setzte sich der Sonderzug des Duce in Bewegung. Wenige Minuten später verließ auch der Sonderzug des Führers die Hauptstadt der Bewegung. Langsam leerte sich das Bahnhofsgebäude, das selbstverständlich entsprechend den Notwendigkeiten der Kriegszeit auch heute voll schriftsächlich verunkelt war.

Ein historischer Tag, der für immer in der Erinnerung der Münchener Bevölkerung weiterleben wird, hat sein Ende erreicht.

100 Panzerwagen bei Revers erbeutet

Französischer Durchbruchversuch

unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert

Berlin. Am Montag machte ein Teil der im Elsass und in Lothringen eingeschlossenen französischen Truppen einen verzweifelten Durchbruchversuch bei Besceuil in Richtung auf das Plateau von Langres. Der Angriff wurde unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. 20000 Gefangene blieben in deutscher Hand.

Die deutschen Truppen haben, wie gemeldet, die Loire aufwärts Orleans bis Revers und südwestwärts davon erreicht. Unter dem Kriegsmaterial, das von uns erbeutet wurde, befanden sich bei Revers über 100 Panzerkraftwagen, darunter sechs überflüssige Panzerwagen im Gewicht von 70 Tonnen. Diese Wagen traten hier zum ersten und gleichzeitig zum letzten Mal in den Kampf.

Adler-Geschwader an dem erfolgreichen Angriff gegen feindliche Transportschiffe an der Loire-Mündung entscheidend beteiligt

Berlin. Der gestrige CMB-Bericht gab bedeutende Erfolge der deutschen Luftwaffe gegen feindliche Transportschiffe an der Loire-Mündung bekannt. Wie wir hierzu erfahren, ist an diesen außergewöhnlichen Erfolgen des 17. 6. das bekannte Adler-Geschwader unter Führung des Oberleutnant Kochel entscheidend beteiligt gewesen.

Französischer Verteidigungsminister gibt bekannt: „Der Kampf geht weiter“

Genf. Der französische Minister der nationalen Verteidigung ließ im Nachrichtenbüro folgendes bekanntgeben: „Es besteht noch kein Waffenstillstand. Verhandlungen haben noch nicht begonnen. Der Kampf geht weiter.“

Anweisungen Churchills für den Fall einer Invasion

Zivilbevölkerung durch bedenkenlose Maßnahmen schwersten Gefahren ausgesetzt

Genf. Nach einer Meldung aus England verteilten die britischen Behörden Druckschriften, die Anweisungen enthalten für den Fall einer feindlichen Invasion. Churchill macht also seine Ankündigung wahr, England zu einer einzigen Festung zu machen. Kein Dorf und keine Stadt soll unverteidigt sein. Daß die Zivilbevölkerung, der obendrein der „Rat“ gegeben wird, die Wohnungen nicht zu verlassen, damit die Truppenbewegungen nicht gefährdet würden, durch diese bedenkenlosen Maßnahmen schwersten Gefahren ausgesetzt wird, macht den Londoner Kriegsverbrechern kein Kopfzerbrechen. Sie denken nur an die Gefährdung ihres Vizekönigsthrones.

Flüchtlingsstrom wächst der französischen Regierung über den Kopf

Genf. Die französische Regierung hat durch Rundfunk an die Bevölkerung den Befehl erteilt, dort zu bleiben, wo sie sich gegenwärtig gerade befindet. Es sei unmöglich, heißt es in der Rundfunkmitteilung, die Tausende von Männern und Frauen vom Norden nach dem Süden Frankreichs zu transportieren.

Spanischer Passagierdampfer von den Engländern nach Gibraltar verschleppt

Lissabon. Die spanische Schiffsfahrts-Gesellschaft Iberia, welche als Ersatz für die drei während des Bürgerkrieges verlorenen Schiffe von den vereinigten Staaten von Amerika drei neue von insgesamt 20000 BRT. gekauft hat, um den Passagierdienst zwischen Spanien und Argentinien wieder aufnehmen zu können, hat der spanischen Regierung mitgeteilt, daß das erste der neu erworbenen Schiffe beim Einschiffen in der Meerenge von Gibraltar von den Engländern aufgebracht und in den Hafen von Gibraltar eingeschleppt wurde. Die Regierung Spaniens legte hiergegen energischen Protest bei der englischen Regierung ein.

„Das neue Europa auf dem Marsch“

Begeisterter Kommentar der römischen Presse zum geschichtlichen Treffen von München

1) Rom. Die kurze amtliche Mitteilung über das geschichtliche Zusammenreffen in München und die grandiosen Umgebungen, mit denen der Führer und der Duce gefeiert wurden, haben in ganz Italien den tiefsten Eindruck und die größte Begeisterung erweckt. Von den Entscheidungen und Beschlüssen, die diese beiden wahrhaft europäischen Staatsmänner in München gefaßt haben, wird allgemein der Beginn eines Zeitalters erwartet, dessen Geleise vom Nationalsozialismus und vom Faschismus bestimmt werden. Diese beiden Revolutionen werden, wie „Popolo di Roma“ betont, auch die Geleise des Friedens in einem neuen Europa bestimmen. Der Führer und der Duce hätten bei dem feierlichen Treffen in München den gemeinsamen Willen Deutschlands und Italiens bekräftigt, bei dem Wiederaufbau Europas mit der gleichen Uebereinstimmung zu handeln, mit der sie bisher den Kampf gegen den gemeinsamen Feind geführt haben.

Unter der Ueberschrift „Der Sieg einer Idee“ fällt „Messaggero“ fest, daß die erste Kriegshälfte mit dem triumphalen Sieg der Achsenpolitik gegen die Koalition jener Mächte schließt, die den Krieg mit allen Mitteln betreiben und vorbereiten haben. Die unvergleichliche Größe der geschichtlichen Vorgänge unserer Zeit habe bereits in der ganzen Welt die Ueberzeugung gebracht, daß das neue Europa, frei von den namenlosen Ungerechtigkeiten, in denen es erstickt werden sollte, auf dem Marsche sei. Die ungedenkten Ideale und die praktische Tragweite der beiden revolutionären Bewegungen des Nationalsozialismus und des Faschismus und die vollkommen geschlossene Solidarität der beiden Regime seien Kraft des Genies und des Willens der beiden größten Führer der Geschichte in der Lage, die notwendigen Bedingungen und Voraussetzungen für die neue Ordnung in Europa zu schaffen und zu sichern.

Das Münchener Zusammenreffen in Belgrad höchst beachtet

1) Belgrad. Das Gesicht der jugoslawischen Presse wird am Mittwoch vollständig von den Nachrichten bestimmt, die die Blätter über das Zusammenreffen in München veröffentlichten. Unter riesigen Schlagzeilen bringen die Blätter zahlreiche Bilder, die den Führer und den Duce gemeinsam zeigen, sowie Aufnahmen vom letzten Staatsbesuch des italienischen Regierungschefs in der Hauptstadt der Bewegung. Sämtliche Zeitungen veröffentlichen ferner zahlreiche Meldungen über den Verlauf des Tages.

Stärkste Beachtung des Münchener Zusammenreffens auch in Moskau

1) Moskau. Die Nachrichten über die Begegnung des Führers und des Duce in München werden in der „Pravda“, die als einziges Moskauer Blatt am Mittwoch erschien, in großer Aufmerksamkeit verzeichnet. Das amtliche Kommuniqué, wonach der Führer und Mussolini über die an Frankreich zu richtenden Friedensbedingungen eine Einigung erzielt haben, findet höchste Beachtung und man erwartet in Moskau mit Spannung den weiteren Ablauf der geschichtlichen Ereignisse. Mit großem Interesse werden weiter auch die militärischen Ereignisse in Frankreich und im Mittelmeerraum an Hand des deutschen und des italienischen Wehrmachtsberichts sowie zahlreicher ausländischer Agentenmeldungen verfolgt.

Zufälliges USA-Flottenbauprogramm

Admiral Stark fordert weitere 4 Milliarden Dollar

1) Washington. Der Flottenchef Admiral Stark forderte am Dienstag im Marineauschuss des Abgeordnetenhauses weitere 4 Milliarden Dollar für ein zusätz-

liches, rund 200 Kampfschiffe umfassendes Programm. Die Marine der USA, deren Tonnageraum zur Zeit etwa 1,7 Millionen Tonnen umfaßt, würde, falls der Kongreß die Forderung bewilligt, um 1,25 Millionen Tonnen vermehrt werden.

Starks Forderung kam völlig überraschend, da am Montag in den Marineauschüssen beider Häuser mit Billigung der Regierung zwei gleichlautende Vorlagen eingebracht worden waren, die 1,2 Milliarden Dollar für 84 weitere Kampfschiffe anforderten. Stark, der seine Forderung in einer vertraulichen Sitzung begründete, bezeichnete in der anschließenden öffentlichen Sitzung das neue Programm angesichts der Weltlage als unumgängliche Notwendigkeit zur Verteidigung der Vereinigten Staaten und ihrer Inselbesitzungen, wie zur Verteidigung der Monroe-Doktrin.

Der Marineauschuss hielt das zusätzliche Flottenbauprogramm einstimmig gut. Die Bewilligungen müßten jedoch von Fall zu Fall angefordert werden. Admiral Stark erklärte, die Durchführung des neuen Programms würde etwa 7 Jahre beanspruchen.

Entschließung über nichtamerikanische Besitzungen im USA-Repräsentantenhaus

1) Washington. Das Repräsentantenhaus nahm mit 882 gegen 8 die bereits vom Senat einstimmig gutgeheißene Entschließung an, wonach die Vereinigten Staaten in eine Uebertragung von Besitzungen einer nichtamerikanischen Nation auf der westlichen Halbkugel auf eine andere nichtamerikanische Nation nicht einwilligen würden.

Energischer skandinavischer Protest gegen den gewaltsamen Uebergang Englands

Heimführung des verschleppten deutschen Generalkonsuls verlangt

1) Kopenhagen. Nachdem bisher über die Besetzung Islands durch britische Truppen am 10. Mai keine näheren Nachrichten vorliegen, erklärt jetzt Rikhauss Büro, daß die isländische Regierung am 10. Mai mündlich und schriftlich gegen die englische Besetzung Islands einen energischen Protest eingelegt hat. Gleichzeitig hat der isländische Geschäftsträger in London gegenüber der englischen Regierung scharfsinnig protestiert. In der isländischen Protestnote heißt es: „Aus Anlaß der militärischen Besetzung Islands, durch welche die Neutralität schwer getränkt und die Selbstständigkeit des Landes eingeschränkt worden ist, muß die Regierung auf ihre offizielle Mitteilung vom 11. April hinweisen, in welcher zum Ausdruck gegeben wurde, daß Island an einem Bündnis mit irgend einer Partei weder teilnehmen könne noch wolle und daß es gegen jede Maßnahme protestieren werde, die im Gegensatz zu der erklärten Neutralität Islands stehe. In Uebereinstimmung hiermit legt die Regierung Islands einen energischen Protest gegen den gewaltsamen Uebergang ein, den Einzelheiten des britischen Heeres begangen haben. Es wird volle Entschädigung des Schadens, der durch den Bruch des Status Islands als freies, neutrales Reich entstanden ist, erwartet.“

Aus Anlaß der Tatsache, daß der deutsche Generalkonsul in Reykjavik auf einem britischen Kriegsschiff nach England übergeführt worden ist, hat die isländische Regierung ebenfalls einen Protest eingelegt und durch spätere Demarchen bei den britischen Behörden auf freie Heimführung gedrungen.

Kurznachrichten vom Tage

Washington. In den Marineauschüssen beider Häuser wurden zwei gleichlautende Vorlagen eingebracht, die den Bau weiterer 84 Kriegsschiffe unter einem Kosten-

aufwand von 1,2 Milliarden Dollar vorzusehen. Tonnagemäßig bedeutet dies eine Aufstockung um weitere 22 v. D. 1) Moskau. Die amtlich bekanntgegebenen Meldungen, daß die sowjetischen Truppen am Montag die lettische Grenze überschritten und sich um 12 Uhr in Riga einmarschiert. Der Einmarsch der Truppen in Lettland sowie in Estland habe sich in voller Ordnung abgewickelt.

2) Kairo. Italienische Flüchtlinge aus Ägypten erzählen erregende Einzelheiten über die Verfolgung, mit der sie von den Engländern behandelt worden sind.

3) Madrid. In den französischen Grenzorten an der spanischen Grenze hat die riesige Zusammenballung von Flüchtlingen zu einer empfindlichen Lebensmittelmangel geführt. Der Präsident des französischen Senats, Jeanneney, hat bei Juan die spanische Grenze überschritten und seine Reise nach Bisabon fortgesetzt.

Bevorstehender Regierungswechsel in Rumänien

Unter dem Eindruck der politischen Entwicklung hat König Carol mit seinen politischen Beratern die Lage besprochen. Sämtliche Minister haben ihre Demission ohne Angabe des Datums bereits eingereicht. Der König kann daher jederzeit die Kabinetsumbildung vornehmen. Ueber die Mitglieder der neuen Regierung verläutet noch nichts.

Das englische Union-Angebot an Frankreich

Denkbar ungünstiger Eindruck in Rumänien

1) Bukarest. In hiesigen maßgeblichen Kreisen hat das englische Angebot an Frankreich auf Schaffung einer britisch-französischen Union einen denkbar ungünstigen Eindruck hervorgerufen. Man ist hier gegen England so spezifisch geworden, daß ein solches Angebot von vornherein den Verdacht erregt, England habe es in Wirklichkeit auf seine eigene Sicherheit und vielleicht auch auf die französischen Kolonien abgesehen. Englands Freitige ist in Rumänien durch keinerlei hochtrabende Erklärungen mehr zu retten.

Blutiger England

Spanische Zeitung geißelt den Unionspakt-Vorschlag

1) Madrid. „Rein schlechtes Geschäft für England“, schreibt die Zeitung „Madrid“ zu dem englischen Vorschlag, aus Frankreich und England einen Staat zu bilden; denn Wilson hätte dadurch auf einfachem Wege die französische Flotte und das französische Gold eingekassiert. England beweise wiederum seinen unbegreiflichen Krämergeist und seine Meißnerschaft durch schillernde Angebote, den letzten Blutstropfen aus seinem Verbündeten zu saugen. Frankreich sollte, durch sein Verträge gleichberechtigter Partnerschaft getäuscht, in Wirklichkeit aber nur enger an den englischen Wagen geschmiebelt werden bis zum endgültigen Verbluten.

Pariser Finanzjude Baron Rothschild nach Spanien geflohen

1) Madrid. Unter den in San Sebastian eingetroffenen Flüchtlingen aus Frankreich befindet sich auch der bekannte Pariser Finanzjude Baron Rothschild.

Es ist bezeichnend, daß unter den Kriegsverbrechern und Schiedern, die jetzt von spanischem Exil aus geflohen sind, sich auch ein Vertreter der plutokratischen Eliten Frankreichs vor allem an der französischen Rüstungsindustrie führend beteiligt war. Die Besetzung der französischen Waffenindustrie durch deutsche Truppen dürfte diesem Parassiten einseitig Flucht ermöglicht haben, daß die Zeiten für seine schmutzigen und verbrecherischen „Geschäfte“ endgültig dahin sind.

Vor Paris — damals Wie Bismarck die Kapitulation Frankreichs erzwang

REZ. Seit das Patentreuzbanner siebhaft über Paris und Versailles emporkam, sind angesichts des Scheiterns der Gegenwart die großen Kapitel der geschichtlichen Entscheidungen wieder ins Bewußtsein des deutschen Volkes getreten, die mit diesen Namen verbunden sind: Vor 21 Jahren die Verfassung des Reiches und vor 70 Jahren die Einigung des Reiches, die Bismarck im Kanonendonner der Belagerung und Besetzung von Paris schmiedete. Sein Buch kann deshalb im Augenblick geschichtlich offenkundiger und aktueller sein als das Tagebuch von Dr. Moritz Busch — des, wie wir ihn heute nennen müssen, Preishefts des großen Kanalers —, das gerade jetzt in neuer fesselnder Bearbeitung unter dem Titel: Mit Bismarck vor Paris“ von Helmuth Sandermann im Zentralverlag der NSDAP. herausgegeben worden ist.

Welchen tiefen Eindruck und in entscheidender Zeit in den Schicksalskampf unserer Großväter eröffnet, welche verblüffenden Parallelen es erkennen läßt, wenn von der französischen Kriegführung die Rede ist, welches Verhältnis es in uns — gerade im richtigen Augenblick — erweckt für die Größe und Kraft der deutschen Einheit und für den Segen genauen Führertums, das mag das nachstehende Kapitel empfinden lassen.

Bevor das Buch und der Krieg von 1870/71 sprechen, ist noch eins zu verzeichnen: daß der Herausgeber heute als Soldat auf dem Boden steht, auf dem die Taten entschieden wurden, denen seine Bearbeitung gewidmet ist. Am 27. Dezember begann endlich — endlich! — die langverhoffte Besetzung von Paris, und zwar auf der Ostseite.

Wir wußten davon zunächst nichts, und auch später machte das Feuer nur an einigen Tagen den Eindruck großen Umfangs. Sehr bald gewöhnte man sich daran, niemals lenkte es von der Beobachtung aus von Kleinigkeiten ab, und niemals unterbrach es auf eine längere Weile den Gang der Arbeiten und den Fluß der Gedanken.

Nach 12 Uhr auf Befehl des Chefs (Bismarck) nach London telegraphiert, daß die Besetzung der Außenwerke von Paris diesen Morgen ihren Anfang genommen habe. Es ist der Mont Arcon, eine Schanze bei Bondy, die unsere Belagerungsartillerie zunächst ins Auge gefaßt hat, und die Taten scheinen die Uhr zu haben, die ersten Schüsse abzuwehren zu dürfen.

Der Chef hat zu den kräftigsten Maßregeln gegen Rouquet le Roi, wo ein Ueberfall durch Franktireurs von der Einwohnerlichkeit unterstützt werden ist, Anweisung erteilt; er hat ferner das Gesuch des Bürgermeisters und der Gemeindevorwaltung von Chatillon um Erlaß der Million Franken abgewiesen, die man diesem Orte als Strafe auferlegt hat, weil dort ähnliches vorgekommen ist.

Am 11 Uhr abends um Chef gerufen, der mir verschiedene Zeitungsaufsätze „zur Sammlung“ (von Beschießen der barbarischen Kriegführung der Franzosen, die ich auf seinen Befehl begonnen habe) sowie zwei andere Aufsätze gibt, die an den König gehen sollen. Mittwoch, den 28. Dezember. Schneefall bei mäßiger Kälte. Der Chef verläßt sein Zimmer auch heute nicht. Er gibt mir einen französischen Brief zu beständiger Verwendung, den ein Americaner unterm 20. Dezember an ihn gerichtet hat. Er lautet: „Guten Tag, Herr Graf, so lange wie möglich die frische Luft von Versailles, denn eines Tages werden Sie böllische Blüten ertragen müssen für all das Unglück, das Sie Frankreich und Deutschland beunruhigt haben!“

Das ist alles. Welchen Zweck die Verfasserin mit ihrer Aufschrift verfolgt hat, ist nicht ersichtlich.

Nach den französischen Blättern wäre ungefähr jeder Soldat der deutschen Armee über die Pflichten, die das siebente Gebot auferlegt, im unklaren. Nach einer Bekanntmachung des Präfecten der Seine und Oise muß es aber von dieser Regel Ausnahmen geben, und zwar recht ansehnliche Ausnahmen. Der Präfect sagt:

„Die Einwohnerlichkeit wird benachrichtigt, daß von Soldaten der deutschen Armee wieder die folgenden Gegenstände gefunden worden sind: 1. In dem leerstehenden Hause des Rotas Rainot zu Thiais an der Ecke der Straße nach Versailles und der nach Brignon ein Valet mit Wertgegenständen, die auf 100 000 Franken geschätzt werden. 2. Zu Choisy le Roi, in einem von seinen Bewohnern verlassenen Hause auf der Rue de la Raffinerie, Nummer 29, ein Valet mit Wertgegenständen. 3. Auf dem Wege von Blaiseau nach Versailles eine Geldtasche mit 10 preussischen Talern und verschiedenen kleinen deutschen und französischen Münzen. 4. In dem verlassenen Hause des Herrn Simon zu Ablon zwei Koffer, die ungefähr 3000 Franken enthalten. 5. Im Garten des Herrn Dubuy, Adjunkten zu Albis, ein Kästchen mit Eisenbahnaktien und anderen Papieren von Berl. 6. Im verlassenen Hause des Herrn Dufossy zu Choisy le Roi, Rue de Villers, Nummer 12, Papiere im Werte von 7000 Fr. 7. Im Kloster zu Day 11 000 Franken in Wertpapieren.“

Donnerstag, den 29. Dezember. Die Sonne, geringe Kälte. Der Minister läßt mich telegraphieren, daß die erste Armee in Besetzung Halbesberg bis Bagaine vorgedrungen ist, und daß der Mont Arcon gestern unter Feuer nicht mehr erwidert hat. Beim Frühstück heißt es, daß die deutsche Artillerie gestern und vorgestern vier Toten und achtzehn Verwundete gehabt habe.

Nachmittags Altes Audienz. Um die Mitte des Oktobers ist dem Chef eine Kubaner Denkschrift mit Vorschlägen zu einer Reorganisation Deutschlands zugegangen. Unter diesen Vorschlägen ist auch die Wiederherstellung der Kaiserwürde und zuletzt die Einsetzung des Bundesrates durch Bundesministerien und die Schaffung eines aus Vertretern der Regierungen und Delegierten der Kantone zusammengesetzten Reichsrates. Der Chef hat darauf geantwortet, ein Teil der in diesem Vorschlägen niedergelegten Gedanken sei schon seit langer Zeit in Verwirklichung begriffen. Wegen die Bundesministerien und den Reichsrat müsse er sich vorbehalten, da er sie als Ausführung der anderen Reorganisationen hinsichtlich betrachte, und nach Befinden werde er sich öffentlich gegen die Solidarität mit diesen beiden Gedanken erklären.

Abends übergab ich B. die gesammelten Zeitungsaufsätze über die unmensliche und völkerverwundliche Kriegführung der Franzosen zu einer Arbeit. Um 10 Uhr ließ der Chef mich rufen und sagte, auf dem Sofa vor dem Kamin liegend und mit einer Decke zugedeckt: „Na, wie haben ihn!“

„Den, Erzherzog?“

„Den Mont Arcon.“ Er zeigte mir dann einen Brief von Graf Waldersee, worin dieser meldete, daß die Schanze am heutigen Nachmittag von Truppen des 12. Armeekorps besetzt worden sei, und daß man dort viele Vasseten, Gewehre und Munitionsvorräte sowie zahlreiche Tote aufgefunden habe.

Freitag, den 30. Dezember. Früh auf Befehl Bismarcks über die Besetzung des Mont Arcon, dann über die

schändliche Prämie telegraphiert, mit der die gefangenen französischen Offiziere nach amtlichem Eingekündnis der Abordnung in Tours zum Davonehen unter Bruch ihres Ehrenwortes verurteilt worden sind. Ich schrieb ferner, von Chef angeregt, Artikel über dieses Thema für die deutsche Presse sowie für den hiesigen Montieur.

Nach 10 Uhr noch den Erfolg der ersten Armee gegen Robit und Franktireurs telegraphiert. Darauf wieder zum Chef gerufen. Dann eine falsche Auffassung der Verhältnisse vor Paris berichtet. Man scheint der Meinung zu sein, daß es sich jetzt schon um eine Beschießung der Stadt selbst handele. Das ist aber ein Irrtum. Wir haben es zunächst mit den Festungsarbeiten zu tun, die aber von der Stadt weit entfernt sind. Wollte man diese über die Festungswerte hinweg beschreiben, so wäre das ein Unternehmen ungefähr dem gleich, wenn jemand auf den Kügelbergen bei Röhndel und auf den Hügeln bei Spandau Festungswerte von der Größe und Stärke Spandaus vor sich hätte und über diese Besetzungen hinweg Berlin beschreiben wollte.

Der Gambettische Krieg bis zum äußersten soll jetzt mit Beibehaltung einer Art arabischen Franktireurs weitergeführt werden. Was wird Herr de Chaudron, der uns neulich als Barbaren vor den Großmächtigen verlor, zu dem Artikel sagen, worin die Indebendence Algierie die Vorstellungen dieser wilden Gorden von dem, was im Kriege erlaubt ist, auseinandersetzt, oder die sie ihnen einzuwenden beabsichtigt? Verschiedene in Frankreich erscheinende Blätter billigen sie offenbar; denn sie haben den geradezu bestialischen Artikel ohne ein Wort der Mißbilligung abgedruckt, und wenn sie jede Verwahrung unterließen, so ist daraus zu schließen, daß sie auch auf Billigung bei ihren Lesern rechnen konnten. Notieren wir ihn und als Andenken an den Siebtag, den die Leidenschaft des Heiles bei einem großen Teil unserer Gegner erreicht hat.

Der Ausbruch des arabischen Journalismus, in den französische Kollegen schweigend einstimmen, lautet: „Der Augenblick ist gekommen. Wäge jede unserer Provinzen zehn Gaus von je 200 Mann ausheben! Ihre erste Aufgabe wird darin bestehen, die Mannen zu vernichten oder wenigstens dadurch in Schwärmen zu setzen, daß sie ein paar Köpfe abschneiden. In zwei oder drei Gruppen geteilt, unter denen jeder einige deutschsprechende Offiziere und Unteroffiziere beigegeben sein werden, werden diese tapferen Kinder der Wüste sich auf das Großherzogtum Baden werfen, wo sie alle Dörfer niederbrennen und alle Wälder anzünden werden — was in diesem Augenblicke, wo die dünnen Blätter den Boden bedecken, leicht ist. Der Schwarzwald wird mit seinen Flammen das Tal des Rheines erleuchten. Die Gaus werden sodann in Württemberg eindringen, wo sie alles verheeren werden. Der Rhein der mit Weizen bebauten Wälder wird ohne Zweifel die Niederlage und den Sturz von Breußen selbst zur Folge haben. Wir werden zu diesen tapferen Söhnen des Grobgebens sagen: Wir kennen euch, wir schätzen euren Mut, wir wissen, daß ihr energisch, unermüdet, ungestüm seid. Geht hin und schneidet Köpfe ab, je mehr ihr abschneiden werdet, desto höher wird unsere Achtung vor euch steigen.“

Lassen wir hinter uns das Erbarmen! Lassen wir hinter uns die Gefühle der Menschlichkeit! Weber Gnade noch Mittel mit diesen modernen Hunnen! Nur der Einbruch in Deutschland kann rasch die Aufhebung der Belagerung von Paris herbeiführen. Die Gaus werden auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen. Es genügt, wenn wir ihnen den Biegel locker lassen und zu ihnen sagen: **Rorden, ändern, niederbrennen!**

Freigabe des Brennholzverkaufs

Den Kohleneinzelhändlern wird der Brennholzverkauf ab sofort wieder freigegeben. Beim Brennholzgroßhandel bleibt das Verbot des Verkaufs an Verbraucher bestehen. Die Freigabe erfolgt mit der Maßgabe, daß die zur endgültigen Neuverteilung der Brennholzabgabe als Höchstmenge abgedeckt werden darf:

1. An Haushalte mit Ofenheizung ein Viertel Kistenholz und ein Viertel Kistenholz je Haushalt,
2. an Warmwasserversorgungsanlagen ein Viertel mit zwei Viertel Kistenholz je Anlage,
3. an Behörden sinngemäß wie zu Ziffer 1 und 2, an gewerbliche Betriebe eine Teilmenge entsprechend deren früheren Bezügen.

Über die Abgabe von Brennholz an den Verbraucher muß vom Verkäufer ein Nachweis geführt werden, aus dem der Empfänger und die Menge ersichtlich ist.

Auch bei der Abgabe von Brennholz vom Großhandel an den Einzelhandel muß vom Großhändler ein solcher Nachweis geführt werden.

Feuerlöschwasser muß unbedingt sichergestellt sein

Nichtlinien über die Feuerlöschwasserbereitstellung im Luftschutz sind von den zuständigen Reichsressorts aufgestellt und vom Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe genehmigt worden. Zur Abwehr von Brandgefahr infolge von Luftangriffen ist die Sicherstellung von Feuerlöschwasser besonders bedeutsam. Es muß auch vorgesorgt sein für den Fall, daß die vorhandenen Wasserbereitstellungen durch Einwirkung von Luftangriffen außer Betrieb gesetzt werden. Alle Bemühungen des örtlichen Luftschutzleiters müssen daher darauf gerichtet sein, die Wasserversorgung, soweit es die örtlichen Verhältnisse erfordern, planmäßig auszubauen. Die Richtlinien betonen, daß in erster Linie angestrebt werden, die Sammelwasserleitung so weit wie möglich feuerlöschwasser nutzbar zu machen und so auszubauen, daß sie gegen die Wirkung von Luftangriffen in baulicher und betrieblicher Hinsicht weitgehend unempfindlich wird. Sämtliche Wasserentnahmestellen und Wasserbehälter, die für die Brandbekämpfung in Betracht kommen, sind in den Wasserversorgungsplänen, der eine wichtige Unterlage für die Beurteilung der Feuerlöschwasserlage für die Feuerlöschkräfte bildet, einzutragen. Außerdem sind die Hinweise zu prüfen, die die Wasserentnahmestellen bei Verbunkelung durch Rauchgasen oder Anbringen von „Nahengenen“, die beim Anstrahlen mit Handlampen aufleuchten, erkennbar gemacht werden. Da mit einem Ausfall der Sammelwasserleitung durch Luftangriffe gerechnet werden muß, müssen ausreichende Löschwasserreserven unabhängig vom Leitungszustand zur Verfügung stehen. Als Wasserentnahmestellen kommen hierbei in Betracht: Klüße, Seen, Häfen, Binnenschiffahrtskanäle, kleine Wasserläufe, Feuerlöschtrichter, offene Gruben, Herenteiche, Pfannenbecken, Schwimmbecken, Badeanstalten, Wasserlaubbäder, gewerbliche Betriebe und insbesondere unterirdische Wasserbehälter (Zisternen).

Marstellung wegen Feldpostpäckchen

Die Deutsche Reichspost teilt zur Beilegung von Zweifeln zur Vermeidung der wieder ausgelassenen Feldpostpäckchen mit Feldpostnummer und Bestimmungsort folgende mit: Feldpostpäckchen können vorläufig nur an solche Heeresangehörige verpackt werden, zu deren Feldpostantrag schon bisher außer der Feldpostnummer eine Ortsangabe gehörte. Es kommen also im allgemeinen nur Feldpostpäckchen an Heeresangehörige im Inland, im besetzten Gebiet und im Protektorat Böhmen und Mähren in Frage. Der bisherige Feldpostantrag eines Soldaten ohne Ortsangabe darf nicht ohne weiteres als Feldpostantrag angesehen werden, sondern nur um die Abänderung von Feldpostpäckchen möglich zu machen. Derartige unrichtig adressierte Sendungen würden die Empfänger nicht erreichen, sondern gelangen an die Absender zurück. Die Angabe eines Luftaufkommens in der Anschrift gilt, vorausgesetzt, wenn dies nicht als Bestimmungsort.

Vertilches und Säuliches

Früchtesammlung für das Deutsche Rote Kreuz
Das Deutsche Rote Kreuz in Riesa dankt allen Ehemaligen von Rhodabar und grünen Stachelbeeren, die in so großen Mengen angelesen worden sind, daß der Bedarf an diesen Früchten voll gedeckt ist. Es wird daher gebeten, von weiteren Spenden Abstand nehmen zu wollen. — Tagelang werden andere Früchte, insbesondere Erdbeeren, gern entgegengenommen. Es wird gebeten, diese Früchte montags und dienstags vormittags in der Zeit von 8 bis 12 Uhr in der Befehlskammer des Elektrizitätswerkes in Riesa abzuliefern. Wenn entgegengenommen werden weiter Gläser und Gläser für das Einlegen von Marmeladen.

Frauen als Blutspender

Vom Serum-Werk Dresden wurden 200 Frauen als Blutspender angefordert. Aus dem Kreis Dresden meldete sich dafür bereits in wenigen Tagen die jeweilige Anzahl; darunter von einer Ortsgruppe allein 200.

Neuer Leiter des Ostler-Schiffert-Museums

Das Ostler-Schiffert-Museum in Dresden, unteres Landesmuseum für Sächsisches Volkstum, wurde Emil Yohle, Dozent an der Hochschule für Lehrerbildung in Dresden, berufen. Damit hat der jetzige Vorsitzende des Sächsischen Heimatbundes, H. C. Kraus-Schwarzenberg, einem wohlverdienten und verdienten Kunsterzieher ein wichtiges Amt übertragen und zudem die letzten Wünsche des Gründers und Schöpfers dieses Museums erfüllt. — Zur Zeit ist das Museum wegen Erneuerungsarbeiten geschlossen.

Kaufmannslehre endet nach Besehen der Schiffsprüfung

Die Reichswirtschaftsminister hat durch Reichsminister festgestellt, daß die Bewertung eines Lehrverhältnisses als Ausbildungs- und Erziehungsverhältnis in allen Epochen der gewerblichen Wirtschaft gleich ist. Diese Tatsache führt zwingend auch beim Handel zu einer entsprechenden Anwendung der für das Handwerk getroffenen Regelung. Für das Handwerk ist gesetzlich bestimmt worden, daß die Prüfung der bestehenden Lehrverhältnisse auf den Bestand des Lehrvertrages zu besehen ist, daß das Besehen der Prüfung das Lehrverhältnis beendet. Vom Tage des Besehens an ist der Lehrling als Lehrling anzusehen. — Zur Zeit ist das Museum wegen Erneuerungsarbeiten geschlossen.

Bei Sonntagsausflügen mit der Eisenbahn

wird dringend empfohlen, die Bahrtarife für die Rückfahrt schon bei Antritt der Einfahrt oder sofort bei Antritt auf dem Zielbahnhof zu lösen. Der Reisende läuft sonst Gefahr, bei der Heimreise den Zug zu verpassen und so, als auswärts übernachtet zu müssen, weil er infolge des starken Andranges am Fahrkartenschalter nicht rechtzeitig abgeholt werden konnte.

Wirtschaftskammerprüfung bei der Industrie- und Handelskammer Dresden

Die Industrie- und Handelskammer Dresden führte kürzlich eine Bilanzbuchhalterprüfung durch. Da der Kammer auf die Bekanntmachung zugegangenen Nachfragen ließen das große Interesse erkennen, daß an solchen Prüfungen be-

steht. Deshalb sieht sich die Industrie- und Handelskammer Dresden veranlaßt, eine weitere Prüfung für den Herbst in Aussicht zu nehmen. Die Kammer macht auf diese Prüfung schon jetzt aufmerksam, damit die Interessenten Gelegenheit haben, sich in der Zwischenzeit genügend auf diese Prüfung vorzubereiten. Einzelheiten über die Prüfung sind aus der Ordnung für die Durchführung der Nachprüfung im Buchhaltungs- und Bilanzwesen zu ersehen, die bei der Kammer, Albrechtstraße 4, erhältlich ist.

Steinguttröge für Kaninchen. In der warmen Jahreszeit füttert das Kaninchenfutter leicht, besonders wenn es in Holztrögen gegeben wird. Deshalb ist es jetzt zweckmäßig, wenn den Kaninchen das Futter in glasierte Steinguttröge geschüttet wird. Lediglich ist jetzt das beste und billigste Futter für die Kaninchen gutes Grünfutter, also frische Gräser mit Weizengras, Löwenzahn, Wicke, Wiesenfenchel und andere Kräuter. Lediglich kann das Grünfutter auch in bereinigtem Zustande unbedenklich gegeben werden, wenn in der Kammer stets etwas Dreu vorhanden ist. Erhöhtes Gras wirkt jedoch als Futter sehr nachteilig und bei Jungtieren meist tödlich. Vor allem dann noch eins: Im Stall muß frische Luft sein. Das Kaninchen erträgt im allgemeinen Kälte besser als Wärme.

Verbraucht reichlich Salat! Wir wollen uns freuen, daß Salat jetzt und in den nächsten Tagen in beträchtlichen Mengen in den Läden und auf den Märkten angeboten wird, denn grüner Salat enthält flüssigkeitsbildende Eisen- und wertvolle Vitamine und sollte daher bei diesem reichlichen Angebot auf jedem Mittag- und Abendbrotlich zu finden sein. Jede einzelne Hausfrau muß bei ihren täglichen Einkäufen daran denken, Salat zu kaufen, und somit dazu beitragen, daß nichts von diesem wohlschmeckenden und gesunden Gemüse verdirbt. Salat muß nicht immer mit Öl gemacht werden. Eine Marinade mit Buttermilch schmeckt vorzüglich an Salat; Zitronensaft verbessert den Geschmack ebenfalls, und wenn dann noch feingewiegte Kräuter wie Schnittlauch oder Zwiebelgrün, Petersilie, Kerbel, Dill, Borretsch, vielleicht auch eine geringe Menge von Pfefferkörnern dazugegeben werden, kann Del gut entbehrt werden. Schnittsalat, eine Art des Gartenlalais, enthält dieselben Nährstoffe und Vitamine wie der bekanntere Gartensalat und ist daher ebenso wertvoll für unsere Ernährung. Seine Zubereitung in der Küche ist die gleiche, erfordert sogar eine kürzere Zeit, da man eigentlich nur die stärksten Teile auszuwählen braucht und keine Blätter schon mundgerecht beim Ernten „geschnitten“ sind. — Hausfrauen, denkt daran und laßt jetzt reichlich Salat!

Wermisdorf. Ortsgruppenleiter Wilhelm Sudhoff wurde in sein neues Amt als Bürgermeister von Wermisdorf eingeweiht.

Radeberg. Im Feldgebiet im Teufelsdorfer Tal wurde ein 19jähriger Mann mit einer Schädelverletzung aufgefunden. Er wurde ins Radeberger Krankenhaus gebracht. Wahrscheinlich ist der Verunglückte beim Klettern von einem Felsen abgestürzt.

Pillnitz. Am linken Elbufer an der Pillnitzer Höhe wurde ein Segelboot mit der Bezeichnung „Wode“, etwa 4 Meter lang, berentlos aufgefunden.

Großschönau i. Sa. Als der 60 Jahre alte ledige Weber Gustav Franke auf einem Gasthofe Milch wärmen wollte, erlitt er einen Schlaganfall und starb zu Boden. Dabei riß er den Gasthof ab. Die Haushalterin fand den Verunglückten gabelseitig tot auf.

Zittau. Der in einem Zittauer Textilbetrieb beschäftigte 47jährige Dreher Oswald Polke aus Hohnitz starb bei der Arbeit so unglücklich von einer Leiter, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt. Polke war sofort tot.

Plauen. Der 34 Jahre alte verheiratete Drogist Herbert Hubert, der aus Plauen stammt, fuhr in Ost mit seinem Fahrrad gegen den Anhänger einer Zugmaschine. Er starb und erlitt einen Schädelbruch, dem er im Krankenhaus erlag.

Schneeberg. i. V. Nach kurzer Krankheit ist der Hausvater i. R. Karl Döllger im 76. Lebensjahre verschieden. Er betriebe fast vier Jahrzehnte hindurch die Arbeiterkolonie Schneberggrün. Während dieser Zeit haben nahezu 10000 Wanderer kürzeren oder längeren Aufenthalt in der Anstalt genommen. Seit 1906 lebte Karl Döllger im Ruhestand.

Neue Präsidenten des Land- und Amtsgerichts in Dresden
Der Führer hat den bisherigen Präsidenten des Amtsgerichts Dresden, Dr. Gottfried Richter, zum Präsidenten des Landgerichts Dresden und den Landgerichtsdirektor Dr. Alfred Eichler zum Präsidenten des Amtsgerichts Dresden ernannt.

Landgerichtspräsident Dr. Richter, der zur Zeit als Deputierter in einem Schützenregiment an der Front steht und kürzlich das Eiserne Kreuz erhielt, war seit 18. November 1908 Präsident des Amtsgerichts Dresden. Vorher war er seit 1905 Oberlandesgerichtsrat in Dresden, seit 1904 bzw. 1908 Amtsgerichtsdirektor in Ragnitz und Eibitz und seit 1902 als Amtsgerichtsrat in Falkenstein.

Amtsgerichtspräsident Dr. Eichler steht gleichfalls als Oberleutnant an der Front. Er war seit 1. Oktober 1908 als Landgerichtsdirektor hiesiger Vertreter des Landgerichtspräsidenten in Dresden. Vorher war er seit Januar 1909 als Amtsgerichtsdirektor und Gerichtsverwalter in Annaberg, seit Oktober 1904 als Amtsgerichtsdirektor in Cöberan und vor dieser Zeit seit Juni 1900 als Amtsgerichtsrat in Chemnitz tätig.

Erstes Ausleielager zum Langemarckstudium in Dresden

Zu dem ersten Belegung des Langemarckstudiums, der am 1. November beginnt, werden jetzt die Anmeldungen entgegengenommen, die von Partei- und Behördenstellen sowie von Betrieben und dergleichen eingereicht werden können. Diejenigen, die den grundsätzlichen Anforderungen entsprechen, kommen in ein sogenanntes Ausleielager. Das erste dieser Art ging jetzt in Dresden zu Ende. Aus allen Teilen Sachsens waren 28 junge Leute zwischen 17 und 22 Jahren nach Dresden gekommen, wo sie eingehenden schriftlichen, mündlichen und sportlichen Vorprüfungen unterworfen wurden. Kameradschaftliche Kundgebungen in mancherlei Variationen folgten jedem freies und ungestörtes Einfließen. Das letzte Kundgespräch führte der Leiter des Langemarckstudiums in der Reichshausführung, Dr. Gmelin, Berlin, selbst. In einer Ansprache erklärte er, daß die Ausleielager für das Langemarckstudium ganz besonders streng vor sich gehen müsse. Dann nannte er die acht Mann, die als vorläufig angenommen gelten, später aber noch eine endgültige Prüfung durchzuführen haben. Es sind fünf männliche Angehörige, ein Laborant, ein technischer Zeichner und ein Rüstingenieur darunter. Die übrigen 20 Teilnehmer des Ausleielagers werden für Nachkurse oder andere überdauernde Ausbildung vorgeschlagen, so daß auch sie ihren Fähigkeiten entsprechend eingeteilt werden können.

Deutschjugoslawischer Personalrat

Konferenz in Karlsbad
In Karlsbad. Vom 18. bis 20. Juni hält der deutschjugoslawische Personalrat in Karlsbad eine Konferenz ab. An der Tagung nehmen die Vertreter der Staatsbahndirektionen Belgrad, Budapest, Prag und Pilsen sowie der Reichsbahndirektionen Breslau, Dresden, München und Wien teil. Die Beratungen finden unter dem Vorsitz des Abteilungspräsidenten der Reichsbahn-

direktion Dresden, Dr. Robe, statt. An der Konferenzöffnung am Dienstagvormittag nahm der Präsident der Reichsbahndirektion Dresden, Dr. Schmidt, teil. — Die Abhaltung der Konferenz beweist erneut die trotz des Krieges fortschreitende Intensivierung der Wirtschaftszusammenhänge zwischen dem Reich und den Donauländern.

Feuerschutzmaßnahmen für unter tägliches Brot

100. Auf den deutschen Weckern wächst das Korn heran. Schon jetzt heißt es, an die Sicherung des Kornes vor Brandgefahren zu denken. Die Feuerschutzmaßnahmen müssen schon auf den Weckern beginnen. Dort häuft sich die Getreideernte zum ersten Male an, dort arbeiten heute aber auch vielfach Maschinen. Wo ungedroschenes Getreide oder andere Erntezugnisse, wie Stroh, Heu, Flachs, Damp usw., zunächst in Feldweihen, unter Schuttdächern oder in nichtgedeckten Dlemen (Schobern) gelagert werden, da ist unter allen Umständen Vorsorge gegen Brandgefahren zu treffen. Erntezugnisse dürfen nur dann in den genannten mehr behelfsmäßigen Räumen untergebracht werden, wenn zwischen diesen und den vorhandenen Anlagen und Baulichkeiten, die zu Gefahrenherden werden können, genau bestimmte Mindestentfernungen eingehalten werden. Mindestens 100 Meter müssen die Lagerplätze voneinander entfernt liegen. Die an einem Orte gelagerten Vorräte dürfen den Wert von jeweils 15000 RM nicht übersteigen. Sind durch die Beachtung dieser Bestimmungen bereits sehr vorfällige Abwehrmaßnahmen getroffen, so darf doch nicht übersehen werden, daß sich auch jeder Mensch im Bereich der Lagerplätze jagemäßig verhalten muß. Man weiß genug von den Schäden, die durch den Umgang mit offenem Feuer, beispielsweise durch das Rauchen, entstanden sind.

Die Sicherheitsmaßnahmen gegen Brandgefahren für die Ernte erschöpfen sich selbstverständlich, so heißt es in einer Veröffentlichung des Reichslandwirtschaftsministeriums, nicht auf dem Weckern und in den Lagerplätzen auf den Feldern, sondern sie müssen ebenso wirkungsvolle und energische Anwendung auch innerhalb der Erntegerätebetriebe finden. Nicht selten erhöht sich die Gefahr der Entstehung von Bränden auf dem Hofe durch die baulichen Zusammenhänge zwischen Wohn- und Vorratsgebäuden und durch die Erledigung zahlreicher Arbeiten innerhalb der Scheune oder im Bereich der Kornböden. Nicht selten hat die so oft schon festgestellte, verbrecherisch-leichtsinnige Verwendung von offenem Licht ihre Folgen, ebenso, wenn allen Verboten entgegen in gefährlichen Räumen geraucht wird. Die strengen Feuerschutzvorschriften in Mühlen und anderen Verarbeitungsbetrieben müssen ebenso peinlich beachtet werden wie die allgemeingültigen Anordnungen zur Abwehr von Feuerschäden aller Art.

Unsere Zähne sind ein lebendiger Teil des Körpers. Jedes Vernachlässigung der Zähne rächt sich an unserer Gesundheit.

CHLORODONT

Wanderzähnen des Heimatwerkes Sachsen

„Volkstumsarbeit — im Kriege erst recht“, das könnte man jetzt als Leitpruch über die gesamte Tätigkeit des Heimatwerkes Sachsen stellen. Gerade in Zeiten kriegerischer Bewahrung erweist sich, welche Wichtigkeit einer richtig geleiteten Volkstumsarbeit zukommt, einbringen doch aus der Verbundenheit mit Heimat und Volkstum zuletzt alle diejenigen Kräfte, welche die Schicksalsstunde unseres Volkes von uns fordern. Dieser gegenwärtigen und zugleich zukunftsbekundenden Haltung, dieser Gefinnungsbildung durch die Werte der Heimat dienen auch die Wanderzähnen, die das Heimatwerk Sachsen erheilt, und die jetzt vom Deutschen Volksbildungswerk mit Vorträgen und Führungen durch den ganzen Gau geleitet werden.

„Rein schöner Land...“ ist der Name der größeren der Zehnen. Diese Ausstellung will eine kurze podende Uebersicht über Volkstum, Sitten und Bräute unseres Heimatlandes geben und spricht mit einer Fülle von Gegenständen, die in schönen handwerksgerechten Rahmen und auf Tisch gezeit werden, mit Bildern und Tafeln in wirkungsvoller Lebendigkeit zum Bewahren. Hinzu auf die mannigfachen Einzelgebiete von Wirtschaft und Kultur, in denen Sachsen führend ist, werden durch Kostproben des meisterhaften Könnens der sächsischen Industrie und des sächsischen Handwerks unterstützt. Reicher Vorrat an Plauerer Spitzen, Vogtländische Musikinstrumente und Lausitzer Ton- und Glasgeräte, Ergebirgische Spielzeug und der hochwertigste neue Schmuck aus sächsischem Edelstein finden sich neben den kunstvollen Arbeiten ergebirgischer Feiertagsgegenstände, neben liebevollen Ballearbeiten aus dem Elbegebiet, neben wunderlichen Sittenfiguren — Schaupuppen zu Volkstum und Geschichte. Eine Auswahl von etwa 200 Werken des zeitgenössischen Heimatstiftungs befehlte Volkstumsstellung als Buchstabe und liefert einen anschaulichen Beitrag zum Thema „Sachsen und das Buch“. Gemalte, gezeichnete und textile Karten zeigen noch einmal das Wesentliche der einzelnen Gebiete auf und lassen das Gesamte zusammenfassen. Diese Volkstums-Ausstellung wird bis zum 20. Juni in Dresden zu sehen sein und dann ihren Weg nach Rirkau (23.-28. 6.), Neukirch (30. 6. — 5. 7.) und Bischofswerda (7.—13. 7.) antreten.

Eine weitere Wanderzahn des Heimatwerkes Sachsen „Heimatgauen in hundert Gaben“, ist unter Führung des Deutschen Volksbildungswerkes schon seit dem vorigen Monat unterwegs. Sie wird zuerst in Wien angeht und im dortigen Heimatmuseum mit außerordentlichem Erfolg gezeigt. Kreisleiter Eisner hatte alles getan, was der Ausstellung, die der Geschmacksverehrung auf heimatischer Grundlage dient und zur Andenkenfrage mit einer Fülle schöner Beispiele Stellung nimmt, nur irgendwünschenswert sein konnte. So war der Anteil groß, erfreulicherweise auch bei der Jugend und besonders bei der N.E.-Frauensschaft, die sich ihrer Aufgabe als Hüterin des deutschen Heimes im Kampfe gegen Rißch und Land bewußt war. Nach Wien übernahmen Schandau, Sebnitz und Reusdorf die Schau. Von dort wird das Ausstellungsstück nach dem Erzgebirge und dem Vogtlande wandern.

Alle Wanderzähnen des Heimatwerkes Sachsen sind neuartig darin, daß sie nicht, wie sonst bei Wanderausstellungen üblich, in der Hauptsache aus Bildern und statischen Tafeln bestehen, sondern in Ueberwindung aller technischen Schwierigkeiten in erster Linie den Gegenstand, das Ding selbst zum Betrachter sprechen lassen. Eine weitere Schau, die Sachsens Kämpfer und Denker behandelt, ist in Vorbereitung.

Der Dank an die fleißige deutsche Wehrmacht: Unsere Spende zum Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz am 22. und 23. Juni 1940.

Hauptgeschäftsführer: Heinrich Hübner, Zentralsekretär: Heinz Döberlein, Verwaltungsrat: Wilhelm Dietrich, Beiratsmitglieder: Curt Kanger, Friedrich in Riesa, Ernst und Verlag: Kanger & Witzel, Riesa, Post 1287, Preisliste Nr. 6 gültig. Seite 8 Seite 10

Verbesserungen für Dienstverpflichtete

Unterstützung nicht engherzig
 nda. Der Reichsarbeitsminister hat durch Erlass die Unterstützung für Dienstverpflichtete den inzwischen bevorzogenen Bedürfnissen angepasst, wobei weitere Verbesserungen erfolgt sind. Der Trennungsaufschlag wird unter den bisherigen Voraussetzungen und der bisherigen Höhe bis zu 10 RM. wdhentlich weiter gewährt. Es werden aber auf den Trennungsaufschlag künftig nur noch anzurechnen die tariflichen Trennungsschuldigungen und ein Drittel des Mehreinkommens, das der Dienstverpflichtete oder Gleichgestellte an seinem jetzigen Arbeitsplatz gegenüber seinem früheren Arbeitsplatz erzielt. Es wird also unwiderleglich vermutet, daß zwei Drittel des Mehreinkommens durch erhöhte Arbeitsleistung erzielt sind und somit anrechnungsfrei bleiben. Wird dem Arbeitsamt nachgewiesen, daß auch der darüber hinaus erzielte Betrag des Mehreinkommens ganz oder teilweise durch erhöhte Arbeitsleistung gewonnen ist, so ist insoweit auch dieser Betrag anrechnungsfrei. Die bisherige Anrechnung der Uebernachlungszulagen und Verpflegungsgelder auf den Trennungsaufschlag fällt fort. Gewährt der Unternehmer voll oder teilweise freie Unterkunft oder freie Verpflegung, so sind auch diese Leistungen auf den Trennungsaufschlag nicht mehr anzurechnen. Für die Dienstverpflichteten außerdem zu gewährenden Sonderunterstützungen sind wie bisher alle gesetzlichen und vertraglichen Verpflichtungen des Dienstverpflichteten oder Gleichgestellten entsprechend zu berücksichtigen, insbesondere Miete. Den Betrag, bis zu dem die Dienstverpflichtete bei Bemessung der Sonderunterstützung berücksichtigt werden darf, erweitert der Minister bis zu 150 RM. Auch bei Bemessung der Sonderunterstützung sind bis zu zwei Drittel des Mehreinkommens außer Betracht zu lassen. Im übrigen unterstreicht der Minister, daß die Arbeitsämter bei Bemessung der Dienstverpflichtungen im Rahmen der erlassenen Vorschriften ohne Engherzigkeit zu verfahren haben.

Verbilligte Eisenbahnfahrt auch für neue Kriegsschadigte

nda. Die Vergünstigungen, die Kriegsschadigte bei Reisen mit der Eisenbahn genießen, sind mit sofortiger Wirksamkeit auf die kriegsschadigten Teilnehmer am gegenwärtigen Krieg ausgedehnt worden. Fahrpreisermäßigungen werden zunächst bei bestimmten Reisen gewährt, und zwar an Kriegsteilnehmer, die wegen einer im Kriege erlittenen, amtlich anerkannten Dienstbeschädigung dauernde Schädigung der Gesundheit zurückbehalten haben. Diese Kriegsteilnehmer reisen zum halben Fahrpreis 2. oder 3. Klasse bei Fahrten, die in ursächlichem Zusammenhang mit der Kriegsdienstbeschädigung stehen, also etwa zur Behandlung durch Fachärzte oder in Heilanstalten oder zum Besuch von Kurorten oder zum Erholungsaufenthalt oder bei Fahrten zu Ausbildungsveranstaltungen usw. Für jede einzelne Fahrt ist von der amtlichen Fahrscheibe ein Antrag beim Abgangsbahnhof zu stellen. Schwerkriegsschadigte, d. h. zu 50% oder mehr erwerbsbeschränkte Kriegsschadigte, bei denen der auf der Kriegsdienstbeschädigung beruhende körperliche Zustand die Benutzung der 2. Wagenklasse erfordert, können bei be-

liebigen Fahrten auf Fahrausweis 3. Klasse die 2. Wagenklasse benutzen, auch wenn der Fahrausweis schon eine Ermäßigung einschließt, wenn also nur der halbe Fahrpreis bezahlt zu werden braucht. Erforderlich ist hierfür eine Bescheinigung der amtlichen Fahrscheibe. Außerdem sind noch eine Reihe von Vergünstigungen für Begleiter von Kriegsschadigten vorgesehen.



Das Rote Kreuz

Wahrung zum Opfer für alle

Es sich das dunkle Grau nun endlich lichtet, der schwarze, schwere Schleier? Ob das Licht die Wolkenwand, die kalt und saft sich schichtet um trübe Augen, noch einmal durchbricht?

Ein Auge öffnet sich, und eine Hand durchtaucht fast ängstlich, scheu die weichen, weichen Arsen; ein Blick durchwandert fremd den Raum und rastet verwundert erst und dann in klarem Wissen auf einer weichen Wand, von der, seltsam vertränt, ein rotes Kreuz in erstarrtem Schweiß schaut.

Und dankbar streckt sich eine schwere Hand auch dir entgegen, und ein Auge mahnt: so viele Tausend haben, treu der Pflicht, ihr Opferlein, vergiß das deine nicht!

Heinrich Josephs.

Eine Gutenberg-Festschrift der Reichsmessestadt

Anlässlich der bevorstehenden Gutenberg-Veranstaltungen hat der Oberbürgermeister der Reichsmessestadt eine schön ausgestattete Festschrift herausgegeben, die als Gemeinschaftsarbeit einiger Leipziger Firmen hergestellt worden ist. Die Oberbürgermeister Freyberg in seinem Geleitwort sagt, ist Leipzig als Buchstadt wie keine andere im Großdeutschen Reich berufen, eine Gutenberg-Gedächtnisfeier durchzuführen. Diese Verpflichtung besteht für Leipzig trotz des Krieges, denn die Erinnerung an die Männer, die Deutschlands Geschichte in politischer, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht formten, trägt das Selbstvertrauen und damit den unerwiderlichen Glauben an den Sieg. Die Vertreter Leipzigs in Kunst und Wissenschaft, im Buchgewerbe und im Buchhandel wetteifern durch besondere Leistungen dem Genius Gutenbergs zu huldigen. Mit dem vorliegenden Werk erörtern die Jünger Gutenbergs den Beweis, daß sie keine Kunst weiterherf beherrschen. Wenn der Jubel, so heißt es in dem Geleitwort weiter, der Entwicklung unserer Leipziger Theater und ihrem Schaffen in neuerer Zeit gewidmet ist, so findet in dieser Jubiläumsgabe die enge Verbundenheit der Schwarzen Kunst mit den übrigen Künsten sichtbaren Ausdruck.

Der schöne Vorgarten

Vorschläge zu seiner Neugestaltung

Mit der Entfernung der Gartengitter wird vielfach eine Umgestaltung der Vorgärten vorgenommen, die in ihrer Pflege und Bepflanzung keineswegs immer den Ansprüchen gerecht werden, die man an ein schönes Gärthen stellen muß. Jeder Vorgarten könnte bei einigem guten Willen und ganz geringen Kosten eine Fierde für die Straße und eine Freude für alle Vorübergehenden sein, wenn er zweckentsprechend angelegt würde. Das das gar nicht so schwer ist, kann man in Frankfurt a. M. sehen, wo die Lehrlinge der Gärtnerfachschule eine ganze Anzahl schöner Vorgärten gehalten haben. Da gibt es z. B. einen Vorgarten für sonnige Tagen, in dem jetzt Margeriten, Begonien, Geranien, Fuschien und Pantoffelblumen blühen, während als Einfassung der Beete Rannetree und als hübscher Hintergrund die schönen bunten Fuschien gewählt wurden. Auch für halbschattige oder auch halbsonnige Tagen stehen viele Pflanzen zur Verfügung. Man denke an die Schneeei und die Lavendelbeide, beides dankbare und ausdauernde Blüher, an die prächtigen Pontischen Kalleen, an die Padanland-Arten, an Nagelkörner und an die verschiedenen Radelhölzer, wie Berg- oder Krummholzfleier, die, buschig zugeschnitten, jedem Garten zur Fierde geraden. Selbst in ganz schattigen Vorgärten braucht man auf Pflanzenwuchs nicht zu verzichten, zumal gerade diese Vorgärten die wertvollste Arbeit machen, da alle Schattenpflanzen schwachwüchsig sind. Eine Begrünung mit Immergrün sieht immer hübsch und freundlich aus. Man darf ferner den Buchsbaum nicht vergessen, der ausdauernd ist und immer sauber aussieht, wenn man ihn leicht zurückschneidet.

Mitteldeutsche Börse zu Leipzig

19. 6.	18. 6.	Div.	19. 6.	18. 6.	Div.	19. 6.	18. 6.	Div.	19. 6.	18. 6.	Div.
100.-	100.-	0	100.-	100.-	0	100.-	100.-	0	100.-	100.-	0
114.-	114.-	4	114.-	114.-	4	114.-	114.-	4	114.-	114.-	4
105.-	105.-	5	105.-	105.-	5	105.-	105.-	5	105.-	105.-	5
94.-	94.-	5	94.-	94.-	5	94.-	94.-	5	94.-	94.-	5
166.-	166.-	10	166.-	166.-	10	166.-	166.-	10	166.-	166.-	10
64.375	64.375	44	64.375	64.375	44	64.375	64.375	44	64.375	64.375	44
121.5	121.5	12	121.5	121.5	12	121.5	121.5	12	121.5	121.5	12
123.-	123.-	5	123.-	123.-	5	123.-	123.-	5	123.-	123.-	5
123.-	123.-	5	123.-	123.-	5	123.-	123.-	5	123.-	123.-	5
42.5	42.5	5	42.5	42.5	5	42.5	42.5	5	42.5	42.5	5
124.5	124.5	10	124.5	124.5	10	124.5	124.5	10	124.5	124.5	10
124.5	124.5	10	124.5	124.5	10	124.5	124.5	10	124.5	124.5	10
95.-	95.-	4	95.-	95.-	4	95.-	95.-	4	95.-	95.-	4
128.5	128.5	12	128.5	128.5	12	128.5	128.5	12	128.5	128.5	12
125.5	125.5	12	125.5	125.5	12	125.5	125.5	12	125.5	125.5	12
104.5	104.5	4	104.5	104.5	4	104.5	104.5	4	104.5	104.5	4
104.-	104.-	4	104.-	104.-	4	104.-	104.-	4	104.-	104.-	4
102.-	102.-	4	102.-	102.-	4	102.-	102.-	4	102.-	102.-	4

Amtliches

Zulassungen für Schwer- und Schwerarbeiter sowie Zulassungen für Lang- und Nacharbeiter
 Die Betriebsführer sämtlicher im Bereiche meines Ernährungsdienstes gelegener Betriebe werden hiermit aufgefordert, die erforderliche Anzahl der ab 1. Juli 1940 gültigen Zulass- und Zulasskarten, für die Anerkennung durch das Gewerbeaufsichtsamt vorliegt, schriftlich anzufordern. Der Antrag ist unverzüglich, spätestens jedoch bis zum 22. 6. 1940 in einfacher Ausfertigung an das Ernährungsamt, Abt. B, einzuwenden.
 Riesa, am 19. Juni 1940.
 Der Oberbürgermeister - Ernährungsamt -

Freibant Hehda

Morgen Donnerstag mittags 12 Uhr frisches Schweinefleisch, 1 kg 30 Rpf.

Uebermorgen Ziehung

3. Klasse 3. Deutsche Reichs-Lotterie
 Weidemüller, Staatl. Lotterie-Einnahme Schlageterstr. 55, Ruf 1282

Ohne die Haut zu entfetten oder zu reizen
 waschen Sie sich gründlich und pflegen zugleich Gesicht und Hände mit
Aok Seesand-Mandelkleie
 (für Empfindliche auch ohne Seesand)
 Seit 30 Jahren bewährt für Haut, die Seife schlecht verträgt.
 In Packungen zu 19, 40 und 95 Pfg. in allen Fachgeschäften.
 EXTERIKULTUR A.-G. OSTSEEBAD KOLBERG 288 P

Zeitung
 Zehn Jahre
 Zehn Jahre!

Möbl. od. leeres Zimm.

von jung. Ehepaar für sofort anst. Offert. erb. unt. T 4512 an das Tagesblatt Riesa.

Kriegswitwe, 58 J., m. Vordand u. gr. Wart., Nähe Juidau w. d. Bef. eines guten Korrekt. Herrn i. al. Alter od. b. 56 J. zwecks späterer Heirat

Bürde sich auch gern in Riesaer Gegend niederlassen. Off. unt. R 4508 a. d. Tagbl. Riesa

Wid. Frau sofort gesucht

Zu ertrag. Bahnhöfstr. 8, str. Ich suche möglichst sofort für oder ganzen Tag eine

Aufwartung

über 15 Jahre alt.
 Frau Lotte Kochmann, Adolf-Gitler-Platz 11.

Arbeitsmädchen

gesucht.
 Buchdruckerei Panger & Winterlich Riesa, Goethestraße 59.

Fisch eingetroffen:

In Rablian, ohne Kopf in Schollen
 In Braffen (Karpfenähnlich) Abgabe ohne Karten
Clemens Bürger
 Adolf-Gitler-Platz 1

Vereinsnachrichten

N.R. Frauenschaft und Deutsches Frauenwerk Ostz. Mitt. Nach langer Pause Gemeinschaftsabend Donnerstag, den 20. Juni, Elberrasse, pünktlich 20 Uhr. Sängerkreis. Morgen Wandabend nach Delfig mit Frauen. Treffen 20 Uhr an der Kirche.

Die Deutsche Arbeitsfront
 N.R.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“
 Freitag, 21. Juni 1940, 20 Uhr Hotel Stern Einmaliges Konzert

Chor der Don-Kolalen
 „Ataman General Kalebin“ Dirigent: Leonid Iwanoff
 Russische Volksweisen erster u. heiterer Art

für Tiegel u. Schnellpresse findet sofort Stellung
Buchdrucker
 Panger & Winterlich Verlag des Riesaer Tagesblatt

Suche tagsüber eine alt. alleinstehende Frau zu ertragen im Tagesbl. Riesa
Verläuferin
 für Obst u. Gemüse gesucht zu erst. im Tagesbl. Riesa
 Anfertigen bringt Erfolg!

Wir suchen für sofort od. 1. 7. eine tüchtige
Hausgehilfin
 die kochen kann u. an selbständ. Arbeiten gewöhnt ist sowie eine Hausgehilfin für Kinder
 Versorgungsheim Riesa

Milchviehverkauf
 Ab Donnerstag, den 20. d. M., steht wiederum ein frischer Transport ca. 30 Stück erstklassiger, schwerer Kühe und Kalben hochtragend und frischmilchend, zu äußerst günstigen Preisen zum Verkauf. Schlachtvieh wird in Zahlung genommen.
Carl Dehminen, Döbeln Hauptbahnhof - Ruf 2888 -

Donnerstag u. Freitag wieder

Rablian, Schollen eintreffend

Kurt Mager, Riesa-Gröba

Einige hundert Schod
Rohrtrappflanzen
 (Blauer Stech) verkauft

Bäger, Oberlommahsch.

Bettkiste zu kaufen
 Ang. u. P 4500 a. Tagesbl. Riesa

Grundstück

in Rändreis
 über 2000 qm groß, zu kaufen gesucht. Offert. unter T 4511 an das Tagesblatt Riesa.

Darmträgheit?

Unangenehm ist dieses Plagen. Darf ich Dir mal etwas sagen? Dr. Burghard's Perlen wirken prompt u. milde. 50 St. 85 Pfg., 120 St. 1.80. Drogerie Kurt Naujohs.

Heute eintreffend:

frische Rablian ohne Kopf, 500 gr 0.45

frische Schollen in allen Größen

und andere Fische Verkauf heute u. Donnerstag früh ab 8 Uhr.

Bitte Papier mitbringen.



Um Vertilgern vorzubringen...

Am 10. Mai 1940 schreibt die große französische Militärschrift „France Militaire“ im Zusammenhang mit einem später zu diskutierenden Gewaltfrieden: „Mit Gangstern verhandelt man nicht!“

Es liegt wirklich keinerlei Anlaß zu irgendwelchen Illusionen vor. Frankreich hat nicht kapituliert, es hat auch nicht die Waffen niedergelegt, sondern Marshal Pétain hat lediglich das Letztere als drohende Notwendigkeit hingestellt und um Befreiung der deutschen Bedingungen gebeten. Und der Fall wird vollkommen eindeutig dadurch, daß der neue französische Außenminister ausdrücklich erklärt, Frankreich habe die Waffen nicht niedergelegt, es sei nicht erschüttert, sondern sei nur dem deutschen Material erlegen, und im übrigen sei ja schließlich noch England mit seiner Flotte und mit seiner Luftflotte da.

Es ist also alles völlig klar. Frankreich hat nach seiner Kriegspolitik in der Systemzeit die sechs Jahre lange opfervolle Friedenspolitik Adolf Hitlers in jeder Weise sabotiert, hat Deutschland mit immer neuen Bündnissen eingekreist, hat sich schließlich dem geschworenen Todfeind Deutschlands, England, unter völliger Verzicht auf die Selbstständigkeit seiner Politik in die Arme geworfen und hat mit diesem England zusammen einen Krieg gewissenloser Art gegen Deutschland vom Jaun gebrochen, das ihm nicht einen einzigen Fußbreit seines Eigentums genommen hat. In diesem Kriege wird Frankreich trotz Unterstützung durch ein englisches Heer in der unwahrscheinlich kurzen Zeit vom 10. Mai bis zum 17. Juni militärisch so furchtbar geschlagen, daß es durch seinen Regierungschef nach mehr als neun Monaten unversämter Großmäuligkeit seinen militärischen Bankrott eingestehen muß — und in dieser verzweifeltsten Lage sieht sich daselbst Frankreich, das noch am 10. Mai jede Verhandlung mit „Gangstern“ ablehnte, plötzlich in der Person des Marshal Pétain auf den soldatischen Viedermann hinaus und wünscht, sich mit uns, wenn schon nicht mehr an den Diktatorisch, so doch wenigstens an den Verhandlungstisch zu setzen.

Wirklich, Herr Churchill, so geht es nun ganz bestimmt nicht! Es liegt keinerlei Anlaß zu Illusionen mehr vor. Es geht hier gar nicht darum, daß von zwei militärischen Gegnern der eine unmittelbar vor völliger Besiegung sich plötzlich auf die Rolle eines in ritterlichen Kampf Unterlegenen hinausspielt und nun dem andern vor dem letzten vernichtenden Streich die Frage vorlegt: wie wäre denn, wenn wir uns vertragen würden — selbstverständlich mit allen Ehren?

Oh nein, es geht hier um etwas ganz anderes! Es geht hier gar nicht um die Soldaten allein, es geht auch nicht um Frankreichs „Kinder“, wie Herr Bauboin die französischen Soldaten aller Hautfarben unter liebevoller Verschweigung aller weißen und schwarzen und andersonigen Bestialitäten zu nennen beliebt.

Es geht jetzt vielmehr einzig und allein um die erbaltige Befreiung jener Dauergefahr, jenes Imperialismus und jener systematischen Friedensverhinderung, die Europa seit Jahrhunderten aus einem Krieg in den anderen hebt und schließlich sogar die überzeugendste Friedensplanung des größten Staatsmannes aller Zeiten zu verschlagen sich anmaßt!

So liegen die Dinge und nicht anders. Es liegt mithin auch nicht der geringste Grund zu irgendwelchen abwegigen Sentimentalitäten vor. Jahrhundertelang ist über deutsche Kriegsentwässerung ein fester Bestandteil in den Kalkulationen unserer Gegner gewesen — bis zu dem Augenblick, in dem sie durch das Versailles Diktat Deutschlands Verklaffung bereuigt zu haben glaubten. In diesen 21 Jahren seit der Erzwingung der Unterschrift unter jenes Diktat sind es Frankreich und England gewesen, die uns jede Sentimentalität gründlich abgewöhnt haben.

Wenn also Frankreich jetzt in einem Atem verflucht, es müsse die Waffen niederlegen, es lege sie aber nicht nieder, dann wird Frankreich zu der ungeheuren Last seiner Verantwortung für die Unfriedenspolitik der letzten Jahrzehnte auch noch die Verantwortung dafür übernehmen müssen, daß es ohne Rücksicht auf sein Land und auf sein Volk einen Krieg weiter führt, den es militärisch nicht mehr führen, wohl aber jederzeit durch Waffenretzung beenden kann. Als Deutschland am 4. Oktober 1918 sein erstes Waffenstillstandsangebot machte, hat Frankreich fünf Tage lang überhaup nicht geantwortet, und den Abschluß des Waffenstillstandes selbst hat es weitere fünf Wochen verschleppt, um ihn dann ohne jede Verhandlung mit einer Frist von 72 Stunden zu diktieren. Wir haben vom 2. August 1914, geschweige denn vom 4. Oktober 1918 bis heute nichts vergessen. Wir sind durch eine zu harte Schule gegangen. Es ist ein geradezu Wundertum, wenn vom Diktat des Waffenstillstandes im Walde zu Compiègne und vom Versailles Schicksal die feigste deutsche Kriegsflagge weht.

Wer sich 21 Jahre lang und länger wissenschaftlich und wissenschaftlich dem hemmungslosen Rauch einer Diktatorik hingelassen hat, der kann sich nicht, wenn ihm das Messer an der Kehle sitzt, mit einer biedermännischen und auch dazu verbindlichen Geste der ganzen angehäufte Verantwortung entziehen. Wengand, der französische Oberkommandierende, war 1918 Fochs Generalstabschef — sollte er seinen jetzigen Chef wirklich in der Meinung gelassen haben, daß man den Deutschen mitten in einem französischen Diktator mit irgendeinem vage umschriebenen Verhandlungsvorschlag kommen kann? Wir stehen einem Frankreich gegenüber, das uns 1918 einen ehrenvollen Frieden, hohnvoll verweigert und uns 1919 nach weiteren durchbaren Opfern unter der Dunackeldecke das schimpflichste Diktat aufzuzwängen hat. Es liegt wirklich kein Anlaß zu Illusionen vor. Das Maß ist voll. Das großdeutsche Volk, das die heldenhaften Kämpfer unserer Wehrmacht stellt, weiß seine Angelegenheit in den deutbar besten Händen.

Keine Umwandlung von Sentimentalität!

Rom zum Waffenstillstandsverhören Pétains

1) Rom. Zum Waffenstillstandsverhören des Marshal Pétain betont man in Rom, wenn man auch der tapferen Haltung des französischen Soldaten die gebührende Achtung nicht versage, so dürfe man doch nicht vergessen, daß jegliche Umwandlung von Sentimentalität falls am Plage wäre. In erster Linie müsse festgehalten werden, daß bei dem Schmachfrieden von Versailles Deutschland im Gegensatz zum heutigen Frankreich militärisch nicht am Boden lag, sondern überall weit im Feindesland stand.

Zum zweiten dürfe man nicht vergessen, daß Frankreich im Verein mit England es war, das Deutschland den Krieg erklärte, nachdem es dem Dritten Reich ebenso wie Italien jahrelang jegliche Gerechtigkeit unerbittlich verweigert hatte und unabweisbar darauf ausgegangen war, die durch die eigene Inaktivität, die eigene Lässigkeit, den eigenen Opfer-

England wollte ganz Frankreich verschlingen!

Uebelste Leichenfledderei an dem zusammengebrochenen Bundesgenossen

1) Berlin. Die Reuter amtlich bekannt gibt, hat England noch in letzter Minute versucht, den zusammengebrochenen französischen Bundesgenossen nicht nur zu weiterem Widerstand, sondern sogar zu der Annahme eines Vorschlages zu überreden, wonach Frankreich anstehen sollte, als selbständiger Staat zu bestehen, und daher die hohe Ehre haben dürfte, britische Dominien zu werden. Der englische Vorschlag hat diesen bodenlos frechen, in der ganzen Weltgeschichte einzig dastehenden Plan am Sonntag der französischen Regierung in Vorzug allen Erstes zu unterbreiten gewagt.

In der britischen Regierungserklärung über diesen „feierlichen Unionspakt“ wurde, laut Reuter, vorgeschlagen: Die beiden Regierungen erklären, daß Frankreich und Großbritannien nicht länger zwei Nationen, sondern eine französisch-britische Union sein werden. Die Verfassung dieser Union wird dafür Sorge tragen, daß die Organe der Landesverteidigung aufeinandergelegt und eine gemeinsame äußere, finanzielle und wirtschaftliche Politik betrieben werden. Jeder französische Bürger wird unverzüglich die britische Staatsbürgerschaft erwerben, ebenso wie jeder britische Untertan Bürger von Frankreich werden wird. Während des Krieges soll es nur ein einziges Kriegskabinett geben, und alle Streitkräfte Großbritanniens und Frankreichs, zu

Land, zu Wasser und in der Luft, werden unter die Leitung dieser Regierung gestellt. Diese Regierung wird dort arbeiten, wo sie es am besten kann. Die beiden Parlamente werden förmlich „assoziiert“ werden. Frankreich wird seine verfügbaren Streitkräfte im Felde, zu Wasser und in der Luft zur Verfügung stellen.

Das heißt mit anderen Worten: Frankreich sollte politisch, wirtschaftlich und staatsrechtlich im britischen Empire vollkommen aufgehen, nur noch ein Anhängsel der Londoner Plutokratie sein! Man greift sich an den Kopf. Man ist versucht, diesen ungeheuerlichen Plan als Ausgeburt eines krankhaften Gehirns aufzufassen. Welt gefeßt!

Unter diesem Heberumpelungsversuch verbarg sich eine kalte Berechnung: man wollte, wenn schon Frankreichs Armees zerbrach, wenigstens Frankreichs Flotte und Frankreichs Kolonien erben! Also gemeinsame, niederträchtige Leichenfledderei! Das ist Englands so laut gepredigt Moral: erst die Wölfe für sich bluten lassen, wenn es denzuzlich reicht, im Stiche lassen, und wenn es ganz schief geht, sie auch noch unter Ausnutzung der Notlage für dumm verkaufen, anstrahlen, ja ganz verschlingen. Was für ein Absgrund von Tücke, Treulosigkeit und Grausamkeit! Kein Jude hat je seinen ärgsten Feind schlimmer über Ohr gehauen.



Wir haben es nicht vergessen!

Das Wohnviertel der deutschen Friedensdelegation in Versailles. Noch niemals in der Geschichte war eine diplomatische Delegation mit einer derartigen Brutalität und Rücksichtslosigkeit behandelt worden wie die deutsche Abordnung in Versailles im Jahre 1919. Die deutschen Diplomaten wurden wie Gefangen behandelt. Die Häuser, in denen sie wohnten, waren mit Drahtgittern abgeperrt, hinter denen sie die Monate des qualvollen Wartens verbringen mußten. Unser Bild zeigt einen Jaun vor dem Wohnviertel der deutschen Delegation in der Rue des Foyers.

(Eigen. Arch. - Wagnerberg, B.)

Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuld

Schmähungen und Drohungen gegen Frankreich — Eine echt durchsichtige Gemeinheit

1) Berlin. Hatte Churchill in seiner geläufigen Mundfunkansprache für das geschlagene Frankreich noch billige Mittelmaßreden übrig, so übertrug er heute in einer Unterhausrede den am Boden liegenden Bundesgenossen, der sein Blut für den britischen Egoismus vergossen hat, mit einer Flut von Schmähungen und Vorwürfen, wie eben nur ein so brutaler Heuler wie Churchill es kann: nicht der Mörder, der Ermordete hat Schuld. Nicht England hat an dem „isolationistischen militärischen Delakt“ schuld, sondern die französische Führung trägt die Verantwortung dafür, daß nicht alle Engländer „erfolgreich“ weggebracht werden konnten. Nicht England, ist es, das seine vertraglichen Verpflichtungen nicht einlöst, sondern Frankreich, das sich nicht blindlings bereit erklärt, für die Londoner Plutokraten restlos auszuliefern.

Als Diktator für sein immerhin tapferes Einsehen erklärt der Bundesgenosse heute aus dem Munde des Oberkriegsherrn: Die Franzosen werden ihre großen Verlegenheiten und ihre Zukunft ans Spiel legen, wenn sie nicht den Krieg gemäß ihrer vertraglichen Verpflichtungen fortsetzen, von denen wir sie nicht freigestellt haben.

Wir wissen von französischen Offizieren, welche Verbitterung über die mangelnde englische Unterstützung in der ganzen Armee geherrscht hat. Wir wissen auch von Augenzeugen, wie es mit der Rettung der 100 000 (!) Franzosen, der sich Herr Churchill in seiner Unterhausrede rühmt, tatsächlich ausgefallen hat, daß nämlich französische Soldaten, die sich auf englische Schiffe retten wollten, mit Kolbenschlägen abgewehrt wurden.

Für England ist der Völlu immer nur der Vandschnitt, der gut genug ist, für die Londoner Geldhede zu bluten. Jetzt aber über dem verschlagenen „Bundesgenossen“ die Peitliche beider Vorwürfe zu schwingen — Pfui Teufel! — das ist eine echt durchsichtige Gemeinheit!

Willen und die Einsatbereitschaft wieder zu Großmächtigen aufzulegenen Völler der Ache dem Untergang zu weihen.

Dies „Niemals“ eines Daladier und das englisch-französische Einreisungssystem sind nach hieriger Auffassung als teuflische Methoden demokratischer Egoismus die beste Warnung vor falscher Sentimentalität. Schließlich geht es nicht um das Schicksal des heutigen Frankreichs, sondern um die Garantierung des europäischen Friedens auf Jahrhunderte hinaus.

Paris zu neuem Leben erwacht

Ein Sonderbericht des „Giornale d'Italia“

1) Rom. Unter der Heberschrift „Das Leben beginnt wieder in Paris“ — „Die deutschen Truppen haben die Ruhe und Ordnung wiederhergestellt“ veröffentlicht das Mittagsblatt des „Giornale d'Italia“ einen Bericht seines Sonderberichterstatters aus Paris. Er hebt zuerst hervor, daß angesichts der in den letzten Wochen und Tagen in der französischen Hauptstadt herrschenden Zustände, die in ein Chaos und in revolutionäre Unruhen auszuarten drohten, die deutschen Truppen als Helfer in der Not erschienen seien. Sofort sei alles mustermäßig und in kürzester Zeit organisiert worden. In kaum 24 Stunden sei Paris von einer tödlichen Angst und einer tragischen Anarchie zu neuem Leben erwacht. Impulsive Truppenverbände seien während der ganzen Nacht in Paris eingesetzt. Das deutsche Oberkommando habe sofort darauf verzichtet können, außerordentliche Vorsichtsmaßnahmen zu treffen. Sogleich habe die Bevölkerung bemerkt, daß die englisch-französische Propaganda gegen die deutschen Soldaten nicht wahr war. Alle Lügen über Erpressungen, Brandstiftungen, abgeschüttelte Kinderhände und anderes mehr, die die englische und französische Propaganda verbreitet hatten, hätten die Pariser nunmehr zum alten Eisen werfen müssen.

Unter Vorwürfen verheißt sich die plutokratische Bier, Frankreichs Flotte und seine Kolonien unter dem Schein des Rechts an sich zu reißen. Hinter den durchsichtigen Vorwänden sieht man wieder die Franke des Leichenfledderers, der sich über sein Opfer hermacht.

Dann macht Herr Churchill aus der Not eine Tugend und erklärt plauenhaft-aufgedunsen, daß England nun alle ein kämpfe. Es ist nicht weiter verwunderlich, daß W. C. dabei den „harren Mann“ wartiert und mit grotesken Redenerempeln aufwartet. „Sieben Mittel aller Truppen hat England nach Frankreich geschickt“, so erklärt Churchill, 300 000 von 400 000 Mann sind wieder in England eingetroffen.“ Wie stark dann die britische Armee wäre, könnte eine Aufgabe für den kleinen Iris in der Schule sein.

So nebenbei erfahren wir, daß die „sehr große Bombenwaffe“ unaufhörlich „militärische“ Ziele in Deutschland angreife, daß währenddessen „die britische Bevölkerung“ stark genug sei, die Prüfung eines Luftschuttbardements auszuhalten. Wer Ohren hat, zu hören, der kennt nun die „militärischen Ziele“ Churchills aus seinem eigenen Munde.

Ganz sicher scheint aber der „harre Mann“ an der Themie seiner Tade nicht mehr zu sein; denn von der Siegesgewißheit ist nur die „Hoffnung“ auf einen Endsiege geblieben. Und bange sagt er hinzu: „Ich glaube, daß nun die Schlacht in England bald beginnen wird.“

Ja, Herr Churchill, sie wird beginnen. Sie werden die Waffen Deutschlands und Italiens, dessen Flotte Sie sich froch zu schmähen erlauben, zu spüren bekommen. Von den „höheren, sonnenbedienenen Geiliden“, die Sie als Ihr plutokratisches Kriegsziel vorkanzeln, hat die Welt sattiam genug. Sie verlangen nach einem Frieden der Gerechtigkeit. Das Schwert Deutschlands und Italiens garantiert ihn.

Deutsch-italienische Kriegswirtschaftsfragen geregelt

1) Berlin. Die Vorkündigen des deutschen und italienischen Regierungsausschusses für die Regelung der deutsch-italienischen Wirtschaftsverbindungen haben in den letzten Tagen eine Zusammenkunft gehabt, um eine Reihe die Kriegswirtschaft betreffenden Fragen zu erörtern. Ein Protokoll über das Ergebnis der Besprechungen ist heute unterzeichnet worden.

Die Berufsfrage bei den Rechtswählern

Vertretung für einberufene Anwälte und Notare

1) Berlin. Die Berufsfrage bei den Rechtswählern steht schon seit längerer Zeit im Zeichen eines immer härter werdenden Mangels an Bewerbern. Von etwa 550 000 Jahresbeginn gemeldeten neuen Stellen konnten, wie die Abteilung Berufsbetreuung des R.S.-Rechtswahlverbundes mitteilt, 108 nicht mit Bewerbern besetzt werden.

Im Augenblick ist besonders die Frage der Vertretung von den zum Wehrdienst einberufenen Anwälten und Notaren akut. Zurzeit liegen eine Reihe unerledigter Vertretungsaufträge vor. Es ist das Bestreben der maßgebenden Stellen, alle Kräfte, die für Anwalts- und Notarvereinigungen in Frage kommen, zu erfassen. Außer den schon in Ruhestand befindlichen Volljuristen (Amtsgerichtsräte, Bürgermeister) können auch verheiratete Akademikerinnen miteberücksichtigt werden. Entsprechende Meldungen nimmt die Hauptabteilung Berufsbetreuung der Reichsdienststelle des R.S.-Rechtswahlverbundes, Berlin W 35, Tiergartenstraße 20-21, Fernruf 228661, entgegen.

Table with numbers and dashes, likely a list or index.

Vertical text on the left margin, possibly a list of items or names.

Vertical text on the left margin, possibly a list of items or names.

„Wie Schuppen fällt es uns von den Augen...“

Bittere Erkenntnisse französischer Gefangener

... P. A. Hart an der Hauptdurchgangsstraße einer französischen Stadt, die vor einigen Tagen genommen worden ist und durch die jetzt erblos Kolonnen der deutschen Wehrmacht stehen, blickt sich ein weites französisches Gefangenengebiet aus. In ihren alten Stellungen und Schützengräben, die noch die Spuren der heißen Kämpfe tragen, die hier tobten, haben sich die gefangenen Franzosen bereits so gut es geht wieder eingerichtet. Es sind zum Teil Frankreichs beste Regimenter, die hier gefangen gehalten werden. Wir kommen mit einem jungen französischen Leutnant ins Gespräch, der uns folgenden freimütigen, erschütternden Bericht über die Erkenntnisse gibt, die sich, wie er sagt, langsam bei allen Gefangenen durchzusetzen beginnen. „Wir wären alle lieber gefallen, denn wir spüren, daß Frankreich den Krieg verliert. Wir sind innerlich vollkommen zerrissen, weil wir einsehen, daß das, was wir bekämpft haben, ganz anders aussieht, als wir es uns vorstellten. Wir fühlen uns von hinten und vorn betrogen. Wir haben alle in diesen Tagen durch die harten Tatsachen der Wirklichkeit unsere Meinung ändern müssen. Wir glauben niemand mehr, wir glauben nicht mehr als das, was wir selbst mit eigenen Augen sehen. Wir sagen, die Deutschen sind in Paris und die Franzosen sind in Berlin. Wir sind alle tief beeindruckt, daß wir als Gefangene so gut behandelt werden. Wir hatten nur noch für einen Tag Verpflegung und kein Wasser mehr zu trinken. Die Deutschen haben uns sofort Verpflegung aus Heeresbeständen verschafft und mit Wehrmachtswagen Trinkwasser besorgt. Es ist für uns eine große Verblüffung, mit eigenen Augen sehen zu können, wie unsere Zivilbevölkerung in der Stadt von den Deutschen behandelt und wie ihr sofort aus ihrer größten Not geborgen wird.“

Wie Schuppen fällt es uns jetzt von den Augen. Die schlimmste Erkenntnis ist aber für uns die, daß die Engländer und so schließlich im Stich gelassen haben und wir nur für ihre eigensüchtigen Zwecke eingespannt werden. Wir haben unter härtesten Verlusten ihren Rückzug gedeckt. Als wir glaubten, uns nicht mehr halten zu können und zurück müßten, haben sie uns beinahe massakriert. Aber wir haben dann selbst gesehen, wie sie dafür die Quittung bekommen haben und in den Wäldern unter dem Bombardement der deutschen Kampfflugzeuge verloschen sind. Wir wünschen den Engländern schnell, daß sie mal von dem Kriege etwas zu spüren bekommen und daß Deutschland Truppen nach England bringt.“

Wir hoffen, daß in Frankreich bald ein innerer Umschwung kommen wird und daß dann der Krieg für Frankreich zu Ende ist. Die französische Regierung ist auf Dinge und falschen Voraussetzungen aufgebaut! Wir wollten das nicht glauben. Aber jetzt wissen wir es! Dafür bekommt Frankreich jetzt die Quittung. Wir haben Deutschlands Macht unterkühlt und selbst gelähmt. Während Deutschland die Arbeitszeit herausgeholt hat, hat Frankreich die 40-Stunden-Woche eingeführt. Deutschland schlägt uns jetzt durch seine Arbeit. Die Ueberlegenheit und Wirkungsgröße der deutschen Waffen ist uns in den härtesten Gefechten bemerkt geworden. Tagelang konnten wir nicht an. Es gibt ein deutsches Wort, das jeder französische Gefangene hier aussprechen kann, das ist das Wort „Stufas“.

Deutschlands militärische Führung ist entscheidungsreicher als unsere. Unsere ist schlecht und alt und hat in den entscheidenden Stunden stets die Nerven verloren. Wir haben trotzdem erst kapituliert, als unser Divisionsgeneral sich ergab und dann mit seiner Parkasse flüchtete. Wir haben zuletzt nur mehr um unser eigenes Leben gekämpft. 1014 sind unsere Väter mit Blumenkränzen an den Gewehren in den Krieg gezogen. In diesem Kriege haben wir uns mit 48 Stunden Verspätung und noch mehr erst gestellt. Wir hatten keine Lust zu diesem Kriege. Der deutsche Soldat aber, das wissen wir jetzt, kämpft mit einem für uns unvorstellbaren entschlossenen Fanatismus für das Leben seines Volkes.“

Kriegsberichterstatter Gustav Schäp.

Am Hauptverbandplatz

Chirurgen unter dem Roten Kreuz

... W. Von Kriegsberichterstatter Hans Georg Kahm. Noch brennen die Trümmer des Ortes. Die Franzosen hatten das Dorf zu einem Widerstandsnest erster Ordnung ausgebaut. Aber auch die tüchtigsten Besatzungen und der Mut der Verzweiflung haben dem Volk nichts geholfen: gegen die Waffen unserer Panzer und Motoren, gegen das Draufgängerium unserer Infanterie waren sie am Ende doch machtlos. Die Front ist schon wieder auf dem Marsch. Das einzige größere Haus, das vom Artilleriefeuer hier verschont blieb, steht nun unter dem Zeichen des Roten Kreuzes. In langer Reihe warten Munitionsfahrzeuge, Feldküchen und Traintroiken, bis die Schmale von Granatrichtern aufgerissene Straße wieder frei wird. Der Hofen der Feldpolizei am Dorfeingang hat sie abgestoppt. Denn von vorn kommt eben eine Kolonne angebraut, die keinen Aufschub gebrauchen kann: Sanitätsautos, die weiße Flagge mit dem roten Kreuz flatternd im Fahrtwind. Erste Hilfe streifen die Wundgeschwunden, hinter denen so mancher Kamerad mit seinen Schmerzen liegt. Wo eben noch Wunden gerissen wurden, ist es auf einmal still geworden. Die Sanitätskraftwagen biegen von der Straße ab in einen Weg hinein. Nichtungswieser an den Bäumen zeigen zum Hauptverbandplatz. Dann halten die ersten beiden vor der Freitreppe des Gutshauses. Noch keine 2 Stunden sind vergangen, seit die Sanitätskompanie eingerückt ist. Die chirurgische Station muß als erste fertig sein. Zwei Operationstische und das nötige Gerät sind im Handumdrehen aufgebaut. Ein Scheinwerfer und ein Spiegel an einer langen Schnur sinnvoll über den Tisch aufgehängt, erleuchten hier draußen das optische Juchser des Operationsraumes. Die beiden Krankenträger des ersten Sanitätswagens legen die Bahre behutsam ab. Mit blutverschmierter Wollensack liegt ein Infanterist auf der Bahre. Er kommt als schwerer Fall zuerst an der Bahre. Ueber Name und Truppenteil gibt das Soldbuch Auskunft. Der Kamerad kann nicht antworten, nur seine Augen sprechen von Fieber und großen Schmerzen. Dann schließt sich hinter ihm die Tür des Operationszimmers. Somit ist alles wie in einer Klinik in Deutschland. Es zieht nach Aether und Karbol in dem peinlich sauberen und kühlen Raum. Gedämpft fallen die Worte der Ärzte. Sanitäter reichen die sterilen Instrumente. Mit sicherer Hand führt der Arzt das heisende Messer. Der Schächel hebt manchmal leise auf. Tapfer trägt er seine Schmerzen. Ein neuer Verband wird angelegt. Dann ist es überhoben. Eine schmerzstillende Zitrhe noch und der Verwundete wird wieder auf die Trage gelegt. Der Rundstiel wird ihm umgehängt. Ein roter Streifen auf der linken Seite bedeutet „Transportfähig“. Die Krankenträger bringen ihn wieder ins Auto. Die Geräte an den beiden Operationstischen arbeiten nun schon Stunden. Raum reicht es einmal an einer Waise. Immer neue Tragen warten, immer neue Wunden verlangen den Arzt. Im Operationszimmer flirren die Fenster. Die Wände zittern. Ein Feuerüberfall liegt auf der Vormarschstraße. Ärzte und Sanitäter fahren in ihrer Arbeit fort, als hörten sie nichts vom Donnern der Einschläge. Sie denken nicht an sich. Ihre Arbeit auf den Kameraden, auf Menschenleben.

Zur kommenden Reichsstraßensammlung

Verwundetenpflege an der Front

Schnellste Hilfe für jeden Verwundeten

Der Weg der Pflege vom Truppenverbandplatz bis zum Feldlazarett

Von Kriegsberichterstatter G. Bayer (WA)

Mit heissem Herzen und liebevoller Anteilnahme geht jeder bei den schicksalträchtigen Wunden anderer Truppen in Frankreich bereit, die ihr Blut und ihre Gesundheit im todesmutigen Angriff opferten. Jeder hat das tiefe Bedürfnis, ihnen zu helfen. Ihnen zu helfen, ihre Schmerzen zu lindern. Die Reichsstraßensammlung ist für das Hilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes am kommenden Sonntag und Montag gibt uns allen die Gelegenheit, unsere Empfindungen durch Taten zu beweisen. An der Front helfen die Männer mit dem Roten Kreuz, deren Einsatz der nachfolgende Artikel würdigt, unseren verwundeten Soldaten; die Heimat ihrerseits hilft durch ihr bereitwilliges materielles Opfer der Front.

Je schneller dem Verwundeten Hilfe gebracht werden kann, desto besser ist es — nach diesem Grundsatz ist der ganze Sanitätsdienst der Wehrmacht aufgebaut, und nach diesem Grundsatz handeln auch die Soldaten und Ärzte der Sanitätsdienste. Bei der Anlage der Verbandplätze tritt noch die Förderung nach Sicherheit für die Verwundeten hinzu. Es ist nicht immer leicht, diese beiden Forderungen ideal zu vereinen, denn soll der Verwundete schnell zur ersten Hilfe kommen, dem Truppenverbandplatz, gebracht werden, so darf dieser nicht weit vom eigentlichen Kampfgebiet entfernt sein. Meist bietet ein Platz hinter einem Steinhaufen gute Deckung, und wenn es möglich ist, wird noch ein spitzerer Notunterstand hergestellt, in dem die Verwundeten bis zu ihrem Abtransport Schutz vor Artilleriebeschuss finden können. Jedensfalls wird alles getan, um den verwundeten Kameraden das unbedingte Gefühl der Sicherheit zu geben und zu gewähren.

Hilfe im feindlichen Feuer

Es gibt auch in diesem Kriege wieder Beispiele genug, die von der Tapferkeit der Soldaten mit dem Roten Kreuz berichten. Beispiele, die beweisen, daß diese Männer unter Einsatz ihres Lebens bereit sind, ihren Kameraden und auch dem Feind zu helfen. Wenn ein Angriff vorgeht, wird über die eigene Truppe in der Verteidigung liegt, dann befinden sich die Sanitätskräfte und Dienstkräfte genau so in der vorderen Front wie die kämpfenden Kameraden. Sie graben sich zum Schutz gegen den feindlichen Beschuss genau so ein, nur rücken sie noch ein zweites Deckungsloch neben sich für die Verwundeten, die sie bergen und verbinden. Oft müssen sie im feindlichen Feuer den Verletzten verbinden, um wirksam helfen zu können, und oft müssen sie mit ihren Tragbahnen aus dem feindlichen Feuer heraus Verwundete holen. Und dann heißt es, den Kameraden manchmal vielleicht einen Kilometer oder noch weiter bis zum Truppenverbandplatz zu tragen, wo dann, wenn nötig, der Verband erneuert wird oder ein operativer Eingriff vorgenommen wird.

Vom Hauptverbandplatz zum Feldlazarett

In vorbildlicher Form hat die deutsche Wehrmacht vorgesorgt, daß schnellste Hilfe in wirkungsvoller Form geleistet werden kann. Schon jeder Soldat hat griffbereit jederzeit zwei Verbandspäckchen bei sich. Oft kann es vorkommen, daß der Soldat sich selbst einen Not-

verband machen muß, wenn nicht sofort ein Sanitäter zur Stelle ist. Der leitende Arzt des Truppenverbandplatzes hat außer den notwendigen Hilfs- und Verbandsmitteln jederzeit in der Sanitätsoffizierskiste alle Instrumente zur Hand, um alle nötigen ärztlichen Handlungen und operativen Eingriffe vornehmen zu können.

Die erste Station der ärztlichen Hilfe in erster Linie eine Durchgangsstation der notwendigen Versorgung, so erstreckt sich die Hilfeleistung des Hauptverbandplatzes schon auf das Gebiet der operativen Eingriffe. Hier verbleiben die Verwundeten, bis sie transportfähig sind, und werden von da aus an das Feldlazarett weitergeleitet, während die leichtverwundeten, die in etwa drei Tagen wieder frontverwendungsfähig sind, in einem in der Nähe liegenden Verwundetenammelplatz untergebracht werden.

Schnellste Hilfe an der Gefangenenzone

Von besonderer Bedeutung ist der sichere Transport der Verwundeten vom Truppenverbandplatz zum Hauptverbandplatz oder dem Feldlazarett. Darum wird auf die Auswahl des Halteortes der Transportwagen besonders Augenmerk gelegt. Die Wagen werden von weiter hinten liegenden Wagenhalteplätzen jeweils bei Bedarf angefordert, kommen an, werden sofort beladen und fahren schnellstens wieder aus der Gefangenenzone. Dadurch sind die Verwundeten und auch die kostbaren Wagen möglichst wenig dem Beschuss ausgesetzt.

Feldlazarett unter dem Roten Kreuz

Besteht der Truppenverbandplatz meist nur aus einem in natürlicher Deckung liegenden Platz oder einem spitzereckigen Unterstand, so stellt der Hauptverbandplatz schon ein richtiges Feldlazarett dar. Im Ausnahmezustand wird die rein verwaltungsmäßige Erhaltung der Verwundeten ab, die bereits beim Truppenverbandplatz erlitten worden sind und ihren Krankheitszustand mit Namen und ärztlichen Angaben erhalten haben. Im Ausnahmezustand werden die notwendigen Hilfeleistungen und Untersuchungen vorgenommen, während in Operationszeiten die chirurgische Arbeit abwickelt. Das Verwundetenlager dient der Unterbringung der nichttransportfähigen Verletzten, und im Notfall können alle notwendigen Medikamente bereitgestellt werden. Das Gaszelt ist abgefordert und dient der Unterbringung der Giftgasverletzten oder Verletzten.

In vorbildlicher Weise ist auch für die Versorgung der Verwundeten gesorgt, deren erste Hilfe meist nach Wasser oder Zigaretten geht. So steht für den ersten Versorgungspunkt auf dem Kampffeld, über die Krankenträger, den Truppenverbandplatz, den Hauptverbandplatz zum Feldlazarett, ein großes, wirksames Band der ärztlichen und menschlichen Hilfe, das sich hundertfältig immer aufs neue bewährt.

Ein Bild in die Sanitätskompanien mit ihren Hilfskationen zeigt, daß hier eine Arbeit geleistet wird, die den Begriff der Kameradschaft zur Tat werden läßt. Freund und Feind wird gleichermassen in der Not geholfen. Manch ein Soldat der eigenen Truppen und auch des Feindes verdankt sein Leben der Opferbereitschaft eines deutschen Sanitätsvolontärs oder Sanitätsoffiziers. Sie sind oft die Retter in höchster Not.

Eine wahre Völkerwanderung flutet von Frankreich in die Schweiz

Die Französisch-Schweizerische Grenze, 18. Juni. Unser Sonderberichterstatter an der französisch-schweizerischen Grenze hatte Gelegenheit, den Flüchtlingsstrom an den Grenzübergängen von Frankreich zur Schweiz längs des Jura-Gebirges zu beobachten. Der Strom der Flüchtlinge hat, so meldet er, in den letzten 24 Stunden stellenweise die Ausmaße einer wahren Völkerwanderung angenommen. Zu Fuß, auf Fahrrädern, mit Schiebkarren, Handwagen und Kinderwagen, Pferdewerke und Automobilen übersiedeln Frauen, Kinder und Greise, Schweizer wie Franzosen, nur mit dem notwendigen Gepäck und in Bettlaken gekleidet. Das sind die Gruppen der Schweizer Soldaten und Offiziere, Eisenbahner, Jäger und Grenzgardebataillone auf Schweizer Boden über, wo sie sofort entwaffnet und in Internierungslager gebracht werden.

Den zahlenmäßig stärksten Jukstrom französischer Truppen, die der immer drohenden Umzingelung und Gefangennahme durch die vordringende deutsche Armee durch eilige Flucht und Uebertritt auf neutralen Boden zu entgehen trachten, erwartet die Schweiz auf dem Grenzabschnitt zwischen Basel und Verdères (unweit von Vionnaz).

Nach in der Umgegend von Genf herrschte am Dienstag großer Betrieb. Von Schweizer Seite wurden strenge Ordnungs- und Sicherheitsmaßnahmen getroffen, da sich die meisten französischen Grenzübergänge und Joliposten mit den stehenden französischen Truppen von der Grenze zurückgezogen haben.

Die Einwohner von Verdères erleben erneut historische Stunden. Hier überschritten schon einmal während des französisch-deutschen Krieges 1870/71 eine geschlagene französische Armee und Tausende von Flüchtlingen die neutrale Grenze: am 1. Februar 1871 vollzog sich an diesem Grenzübergang der königliche Vorbeimarsch der Bourbaki-Armee. Die Bedingungen des Grenzüberganges und der Entwaffnung wurden in einem kleinen Haus in der Stadtmitte von Verdères zwischen General Herzog und dem französischen General Glinhart unterzeichnet. Eine Gedenktafel an dem Haus erinnert noch heute an jene Zeit.

Ähnliche Szenen wie damals erlebte Verdères auch in den Tagen vom 17. und 18. Juni 1940, mit dem einen Unterschied, daß sich durch den kürzlichen Siegeslauf der deutschen Truppen, die nun bereits den feindlichen Grenzübergang besetzt haben, hier keine größeren Truppenmassen des geschlagenen französischen Heeres mehr auf neutralen Boden flüchten können.

Am Dienstag gegen 6 Uhr früh treffen wir in Verdères ein: schon auf den Julabrisstrahlen begegneten uns unzählige bis über das Dach beladene Fuhrwerke, Kraftwagen sowie Gruppen flüchtender Franzosen mit ihren lässigen Dabbelgeiten. Mehrere französische Joliposten und Grenzübergänge befanden sich noch auf französischem Boden. Um 8.30 Uhr wurde die deutsche Reichsstraßensammlung bei Yarmont-Desjuss, in Sichtweite der Schweizer Grenze gebildet. 50 französische Soldaten überschritten in diesem Augenblick die Grenze und wurden entwaffnet und ins Innere abgeführt.

Neuer französischer Sicherheitsdirektor

Genf. Der neue französische Innenminister Pomaret hat als Nachfolger des vom Innenminister abgelassen und auch mit diesem verschwundenen Chef des Sicherheitswesens den bisherigen Vizepräsidenten des Departements Othmann, Dikowski, zum „Direktor der französischen nationalen Sicherheit“ ernannt.

Einheitliches Versicherungswesen im Großdeutschen Reich

Berlin. Durch die Verordnung zur Vereinheitlichung des Rechts der Verkehrsversicherung vom 10. Dezember 1939 (RGBl. I S. 2448) ist das Privatversicherungswesen im Großdeutschen Reich vereinheitlicht worden. Das neue Recht sollte zum 1. Juli d. J. in Kraft treten.

Kunmet wird durch Verordnung vom 18. 6. 1940 (RGBl. I S. 872) bestimmt, daß das neue Recht erst zum 1. Oktober d. J. in Kraft tritt. Eine Ausnahme gilt nur für die Kraftfahrzeugversicherung, bezüglich deren das neue Recht, zusammen mit den Vorschriften über die Einführung der Haftpflichtversicherung der Kraftfahrzeuge, bereits am 1. Juli d. J. in Kraft tritt.

„NAC“ dementiert „Daily Mail“-Erfindung

Moskau. Die englische Zeitung „Daily Mail“ meldet, unter der Regide Sowjetrusslands seien neue Maßnahmen im Gange, um noch weit wirksamere gegenseitige Nichtangriffspakte zwischen Rumänien, Jugoslawien und der Türkei abzuschließen, um einer deutschen und italienischen Expansion im Osten Europas Widerpart zu halten. Die amtliche russische Telegramm-Agentur ist zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Information der „Daily Mail“ keineswegs der Wirklichkeit entspricht und reine Erfindung ist.

England läßt Frankreich auch wirtschaftlich im Stich

Berlin. Die britische Admiralität hat alle ihren Reichbereich bedrohenden Handelschiffe, darunter auch polnische, spanische und norwegische, die augenblicklich mit Kurs auf französische Häfen unterwegs sind, durch Funk angewiesen, sich unverzüglich in britische Häfen zu begeben. Aus dieser Anweisung wird deutlich, daß England Frankreich bereits abgeschrieben hat, und trotz gegenteiliger Propagandabehauptungen seiner Presse und seines Rundfunks selbst nicht mehr an die Möglichkeit einer Fortführung des Kampfes in Frankreich glaubt. Das schnelle Abschwenken aller Zusagen für Frankreich beweist erneut, wie England alle Fäden sofort von dem Augenblick an, in dem sie ihre Aufgabe im englischen Kriegsspiel nicht mehr ausführen können, auch wirtschaftlich im Stich läßt.

Wie Kapitänleutnant Ruppisch den britischen Hilfskreuzer im Moran-Firth versenkte

Berlin. Wie schon im DAB-Bericht vom 18. Juni mitgeteilt wurde, ist der Erfolg eines U-Bootes gegen einen britischen Hilfskreuzer im Moran-Firth durch ganz besonderen Schneid und vollen Einsatz des Bootes unter Führung von Kapitänleutnant Ruppisch erzielt worden. Wir erfahren dazu noch folgende Einzelheiten:

Der durch Hingung und Hilfsdampfer gekletterte Hilfskreuzer wurde gegen Mitternacht durch einen Torpedo am Heck getroffen. Da das Schiff nicht sank, griff das Boot nach etwa drei Stunden erneut an und senkte einen Torpedo, der das Schiff mittschiffs traf. Trotz härtester Abwehr durch inzwischen herangezogene zahlreiche Perchörer, U-Boote und Hingung, die das U-Boot unter Wasser und fliegerbombenartig fortlaufend angriffen, entging das Kommandant, da das Schiff sich auch jetzt noch über Wasser hielt, nach weiteren zwei Stunden zu dem dritten Torpedoschuss, der den Hilfskreuzer gegen 5.30 Uhr unter Wasser brachte. Es gelang dem Kommandanten, sein Boot durch hervorragende Führung der Rudenlangen, fortwährenden Besetzung zu entziehen und unverfehrt in die Heimat zu bringen.

Immer weiter nach Süden!

Von Kriegsberichterstatter Mittelmann

... (W.R.) Da drüben am Horizont eine dicke Staubwolke. Seit vielen Stunden marschieren auf dieser Straße nun schon die Kolonnen unserer Kameraden nach Paris hinein! Wir drängen weiter nach Süden, treiben einen Teil zwischen Maginotlinie und die französische Meeresteile, die den Versuch unternahmen wollten, sich in unserem Operationsgebiet zu konzentrieren. Die Nachricht vom Einmarsch der deutschen Truppen in die französische Hauptstadt hat auf jeden einzelnen Soldaten, ganz gleich wo er steht, wie ein mächtiger Erdbebenstoß gewirkt. Seit Tagen hatten es Frankreichs Soldaten gefürchtet und gehofft. Einmal weil es die Niederlage des französischen Volkes in diesem Kriege zu befehlen schien, zum anderen weil es jedem einzelnen das Kriegsende näherbringen würde. Auf den Vormarschstrahlen überall das gleiche Bild. Tag und Nacht jagen deutsche Kolonnen vorwärts. An der Spitze schnelle Truppen, gefolgt von Infanterie im Lauffschritt, rollende Artillerie, die Kanoniere abgelesen, die eine Hand am Geschütz, mit der anderen das Gewehr festhaltend. Keine körperlichen Strapazen können den Siegeswillen und die Einsatzbereitschaft unserer Männer hemmen. 70, 80 Kilometer und mehr! Drei- und vierstündige Marsche, kaumbedeckte die Fahrzeuge. Und aus all diesem Geratere helles Soldatenlachen. Es ist alles einfach und schön! Das ist die eine Seite der Straße, die nach Frankreich hineinführt. Auf der anderen endlose Kolonnen von Gefangenen, Tausende und aber Tausende.

Auf Verfechtungen, auf Vorrätern und Maultieren kommen sie an. Und dann wieder ganze Kompanien und Regimenter zu Fuß, an der Spitze die Offiziere. Ein geschlagener Oerzkäse! Oerzkäsegestalten von Gegendengern, rotbemähte Juaven und dazwischen weiße Franzosen. Ein jeder von ihnen weiß und spricht es so oft aus: Dieser Weg in die Gefangenschaft wäre ihnen erspart geblieben, hätte sie nicht eine verbrecherische Regierung in den Krieg gelagt.

Im Straßengraben sieht ein französischer Oberst. Wir treten zu ihm. Er kann die Formung dieses Schicksals noch immer nicht begreifen. Weiter oben war es. Er sah mit seinem Stabe in einem Schloß hier ganz in der Nähe beim Abendessen. 3 Tage waren wir hin und her marschierend, immer wieder waren deutsche Panzer gemeldet. Da jagen wir uns in den großen Wald zurück, weil wir ihn für Panzer sicher hielten. Und dann kamen die Abendstunden. Wir hörten gerade die Nachrichten, als die Tür aufging und ein deutscher Panzeroffizier mit 2 Mann hereintrat. Wir mußten uns ergeben. Es blieb uns nichts weiter übrig.

Wir haben den Oberst auf einen Wagen, dann rollt er davon als einer in der Millionenzahl von Kriegsgefangenen. Seine Worte aber klingen noch in unseren Ohren: ... weil wir uns dort panzerfest fühlten! Eine schöne Anerkennung für unsere Panzermänner.

Weiter und weiter geht dieser Vormarsch. Kilometer um Kilometer. Rechts der Straße ein großer Flugplatz. Das heißt sich neben Halle. Ein Bild voll tiefsten Frieden. Der Windstahl bläst, man möchte glauben, daß hier jeden Augenblick eine Maschine starten oder landen möchte. Es ist nicht so. Wohl stehen noch 88 französische Flugzeuge startbereit, Bomber, Jäger und Aufklärer! Aber sie fliegen nicht mehr gegen Deutschland. Deutsche Panzer brachen in den Flugplatz hinein. Nicht eine der Maschinen konnte fliehen. 88 wertvolle Kampfflugzeuge. Dazu wichtiges Material, die gesamte Besatzung fiel in die Hand unserer Panzer. Ein kleines Schild an einer Holzlatte ist Zeugnis von einer neuen soldatischen Glosiar unserer Panzermänner. Darauf steht zu lesen: Beschlagnahme durch den General-Luftzeugmeister für das R.W. des Unteroffizier.

Bomben auf die Ausfallstraßen von Paris

Von Kriegsberichterstatter Raimund Schulz

... (W.R.) Eine 20-17-Kampfgruppe erhielt heute abend in letzter Minute den Auftrag, mit Bomben die aus Paris fliehende französische Armee anzugreifen. Trotz schlechter Wetterverhältnisse — teilweise dichteste Wolken — startete die Kampfgruppe — es geht auf Paris. Aufgebeuert ist die Spannung in der Maschine. Jedes Befehlsmitteilung heißt die kommenden Ereignisse. Durch Wellenbänke hindurch jagt Reihe für Reihe in exakter Geschlossenheit hinweg über die Straßen und Orte südwärts von Paris. Wäldchen Erdsicht. Ein Bild, das kaum zu fassen ist, tut sich dem Auge auf. Auf der Straße Kilometerweit Tausende von Fahrzeugen in wilder Flucht. Sie kommen nicht weiter. In Doppelsonnen fahren sie, an den Straßenkreuzungen sind sie in vierfacher Reihe ineinandergelagert.

Wunderwirkungen des Jenseits

VERLAG OESBACH-MEISTER, WERDAU

(35. Fortsetzung.)

„Das also ist Ihre Welt...“ sagt er langsam und schaut sie dann an, die in ihrem weiten weißen Kleid zwischen all den Mädeln eines vergangenen Jahrhunderts steht, als habe sie ein Maler in diese Umgebung gestellt, um sein Bild mit einem schönen Menschentum zu beleben. Auf ihren dunklen Flechten liegt Sonnen-glanz, daß sie leuchten wie reife Kastanien.

„Es ist unbeschreiblich schön anzusehen... dies Zimmer... und Sie darinnen...“

„Sind Sie etwa gekommen, mir das zu sagen?“

„So muß meine Großmutter ausgesehen haben, Fräulein Frowein! Vater hat einen Stich aus ihren Mädchenjahren, und er erzählt uns immer davon, wie bezaubernd Großmutter gewesen sein soll. Ich habe mir das nie so recht vorstellen können, aber jetzt da ich Sie sehe, hier in diesem Raum... nun kann ich mir das gut ausmalen.“

Ein leises Rächeln fließt um Katarinas Lippen. Ist das nun Spott oder Ernst? Versucht er es etwa, sie jetzt mit natter Schwärmerlei einzufangen, oder ist er wirklich so ein großer kindlicher Junge, trotz seiner dreißig Jahre?

„Ich habe nicht gewußt, daß Sie ein Träumler sind, Herr Rechtsanwalt!“ spottet sie leise. Heute, die über fremde Räume steigen, um schnelle Eroberungen zu machen, sind im allgemeinen nicht sehr art befaltet.“

„Er schüttelt langsam und ernsthaft den Kopf.“

„Ach nein, Katarina, so dürfen Sie mit mir nicht reden! Der Mann, der abends zu Ihnen über den Baum klettert, um sich seinen Hund und... eine Ohrfeige zu holen, ist nicht mehr.“

„Das sehe ich!“

„Er ist nicht mehr, sage ich Ihnen. Vor Ihnen steht ein Mensch, der wohl genau so aussieht, der aber nicht mit dem leichtfertigen Jungen von damals zu verwechseln ist. Katarina... ich weiß jetzt ganz genau, was ich sage und tue, ich bin weder von Sinnen, noch

Turnen — Sport — Spiel — Wandern

Handball im T. Riesa

Tv. Riesa gegen Kreisauswahl Osterwerda 9:0 (2:5) Am vergangenen Sonntag vermittelte die Mannschaft des Tv. Riesa in Osterwerda, um gegen obige Mannschaft in einem Freundschaftsspiel ihr Können zu zeigen. Nach einem harten Kampf gegen die körperlich weit überlegenen Osterwerder endete die Halbzeit mit 5:2-Toren für Osterwerda. In der zweiten Halbzeit jedoch fand sich der Riesaer Sturm immer besser zusammen. In wenigen Minuten fiel der Ausgleich und noch dardar hinaus, der Tv. Riesa ging in Führung. Aber auch die Osterwerder konnten noch ein paar Erfolge erzielen, so daß das Spiel beim Schlußpfiff mit einem für beide Mannschaften wohlverdienten Unentschieden endete.

Der Tv. Riesa spielte in folgender Aufstellung: Karra, Schulze, Kern, Mersch, Jope, Böser, Bothe, Raumann, Fröhlich, Stolte.

RWB-Handballjugend

Die Jugend des RWB. folgte am Sonntag einer Einladung nach Staritz und spielte dort gegen die 1. Mannschaft des T. Staritz (Bez. Weigern). Trotz großer körperlicher Überlegenheit und unter schlechten Platzverhältnissen gelang es der Mannschaft, einen verdienten 20:7-Sieg herauszuholen. Während in der ersten Halbzeit die RWB-Jugend 9:1 führte und dabei ein Tor schöner fiel als das andere, raffte sich die Osterwerdermannschaft von Staritz in der zweiten Spielhälfte etwas auf und konnte etwas mehr Widerstand leisten. Trotz allem ist das Ergebnis ein gutes

Verkopft sind die Straßen. Hinein mit den Bomben. Tausend gehen sie nach unten — verschlucken den Feind, schlagen ihn, wo sie ihn treffen. Hier kommt jetzt nichts mehr durch. Der Fluchtweg ist abgeschnitten.

Ein Bild unlabbar und gewaltig: geschlagen werden Frankreichs Truppen. Das deutsche Schwert am Himmel hat wieder zugeschlagen. Es war ein Kampf der Minuten — Minuten, die genügten, um dem Feind wieder eine der Möglichkeiten eines Entkommens zu nehmen. Unpöhllich tauchten sie aus der Wolfenbede heraus, jagten ihre Bomben nach unten, um dann wieder in die Wolken unterzutauchen. Zurückfliegen in die Höfen, bereit zum neuen Angriff.

Steuer- und Finanzpolitik im Kriege

Das Studium der Finanzierung des Weltkriegs zeigt deutlich, daß die fürchterliche Wertentwertung, die das deutsche Volk in den Nachkriegsjahren erleben mußte, nach Lage der Dinge vom inneren Geldfaktor aus durchaus hätte vermieden werden können, wenn man damals die richtige Steuer- und Finanzpolitik während des Weltkriegs und insbesondere am Schluß des großen Ringens befolgt hätte. Damals betrug die Entwertung der Mark nur erst noch etwa 50 Prozent. Aber es fehlten zu jener Zeit sowohl die politischen Maßnahmen als auch die wirtschaftlichen Regulierungsmittel, um das Geldwesen und die Reichsfinanzen in Ordnung zu bringen und die Währung stabil zu halten. Heute liegen die Dinge völlig anders. Die Lenkung des Geld- und Kreditwesens ist ein Teil der allgemeinen Wirtschaftsführung, und sie erfolgt nach den gleichen Grundsätzen und Methoden. Das Geldwesen und die Währung werden bestimmt durch die Struktur und die Organisation der Wirtschaft und durch die staatliche Wirtschaftsführung mit ihrer Harmonie in der Preis-, Lohn-, Steuer- und Kreditpolitik. Mit der Geldpolitik wird nach einem Wort von Reichsbankpräsident Funk zusammengefaßt die Lenkung des Wirtschaftsgeschehens reguliert. Dabei kommt es entscheidend auf den Glauben an die Währung an, und dieser ist wiederum abhängig von dem Vertrauen in die Staats- und Wirtschaftsführung und in die Kraft der Nation und ihrer Wirtschaft. Das dieses Vertrauen in allen Volksschichten tief verankert ist, beweist auch die Haltung der Sparer gegenüber unseren Banken, die ihren Einlagenbestand erhöhen konnten, und die selbst bei Kriegsbeginn keiner irgendwelche gearteten Bank ausgesetzt waren. Unser Bankgewerbe ist innerlich gesund, allen Anforderungen gewachsen, besonders auch was die Befriedigung der kriegsmäßig bedingten Kreditwünsche anbetrifft. So leistet denn auch das deutsche Bankwesen als ein wichtiges Instrument staatlicher Wirtschaftsführung einen wesentlichen Beitrag für das glückliche Gelingen des Schicksalskampfes des deutschen Volkes.

Belagen für die augenblickliche Zweikräfte der RWB-Jugend, und die ausgeglichene Mannschaftsbefugung.

Der Reichssporttag für das Rinderturnen im Sportbezirk Dresden

Der Reichssportführer hat für 29. und 30. Juni allen Vereinen des RSB, die Durchführung des Reichssporttages für das Rinderturnen zur Pflicht gemacht. Auch der Sportbezirk Dresden führt den Reichssporttag für das Rinderturnen nach bestimmten Richtlinien durch. Rinderturnen und kleine Städte mit mehreren Vereinen unternehmen eine gemeinsame Werbung. Kleine Gemeinschaften werden so, wie es die örtlichen Verhältnisse gestatten, am besten in Form von Rinderturnen. In Dresden selbst beleben die Vereine ihre vereinzelten bzw. die städtischen Plätze mit ihren Rinderturnabteilungen.

Sport in Rüge

Im Reichsamt für den Generalsekretariat haben sich bisher bereits 21 deutsche Vereine gebildet. Ein Zeichen dafür, wie der Sport im deutschen Gebiet wiedererwacht.

Im Reichssporttag der Fußballspieler fällt die Entscheidung zwischen den Auswahlmannschaften Bayerns und Sachsens am 30. Juni. Es ist lediglich noch der Austragungsort dieses Treffens festzusetzen.

Die internationalen Segelwettbewerbe sind aus Victoria gestrichelt. Carl Stiller hat mit einem Taucherflug von 10 bis 45 Meter eine neue Weltbestleistung erzielt und zwar mit dem Cigaretta-Einzelsegelflug, das vor zwei Jahren offiziell für den olympischen Segelwettbewerb ausgemittelt wurde.

Die Deutschen Tennismeister werden in diesem Jahre nur national ausgetragen und zwar in der Zeit vom 8. bis zum 11. August in Braunschweig. Die internationalen Meisterschaften in Hamburg fallen aus, da eine der Bedingungen der Veranstaltung, eine verbindliche Beteiligung unter den gegebenen Verhältnissen nicht möglich gewesen wäre.

Kunst und Wissenschaft

Die kleine Parfümerie

Das Spiel in drei Akten von Leo Vera. Erstaufführung im Dresdner Stadttheater am 17. Juni. Aufgeführt aus dem Leben einer kleinen Parfümerie in Rom an drei aufeinander folgenden Tagen, mit eigenartig atmosphärischer Beleuchtung, hat Leo Vera in dem Stücklein 'Die kleine Parfümerie' zusammengefaßt. Geduldig muß man zu Theater zu spielen, um Rauschereien zu machen, sogenannte Besessenen, die Gesellschaft zu disziplinieren, zu dirigieren. Im ersten Akt tritt zunächst die Inhaberin der kleinen Parfümerie persönlich auf den Plan, im zweiten Akt tritt ein großer Kutscher für einen Tag auf, der einen großen Reiten Parfüm liefert, die Fische zu 200 Lire. Gleichmäßig kommt für ein Theater des Abend ins Haus. Keine Anlaufbedingungen entstehen für Zuschauer. So hängt sie den Hals los. Der Zuschauer aber ist ebenfalls mit ihrem ehemaligen ersten Ehegatten. Ein Freund derselben, ebenfalls eben im Gemah, schneit dasu zwischen herein und bringt eine neue Freundin mit ins Haus, die ihr selbst wiederum als neue Inhaberin eingestuft werden soll. Der Zuschauer ist in Verwirrung, aber im nächsten Akt tritt der Kutscher wieder auf den Plan, der ein Parfümfabrikantenbesitzer sein soll, der im Jahr 1914, genannt Torretto, Johann die Welt als einen Gegenstand der Kunst und Wissenschaft. Torretto geht durch zwei Jahre nach dem Tod von Leo Vera, er empfindet den Welt als einen Gegenstand der Kunst und Wissenschaft. Alle leiden schmerzhaft ganz Grotesk. Das Stück hat Leo Vera, Schopenhauer er hat fiktional geschrieben und somit seine eigenen Aufspiele etwas in dem Leben gefühlt. Freilich hat auch darüber die Nachdenklichkeit. So mancher wird behaupten, daß 'Die kleine Parfümerie' härter sein soll, ebenso 'Der Mann mit den grauen Schläfen'. Was ist denn ein junger Kutscher. Gedoren wurde er am 2. Januar 1878 in Wien. Er lebte er in Berlin, Friedrichstraße 18. Das Publikum spendete seinem Stück herzlichen Beifall. K. Hempel.

Wasserstände der Moldau, Saale, Elbe

Table with 4 columns: Station, 17. 6., 18. 6., 19. 6., and 20. 6. Rows include Malsau, Kamrau, Madrau, and Laun.

Geschäftliches (außer Verantwortung der Schriftleitung)

Zur Desinfektion und Wundversorgung

gebraucht man die seit über 10 Jahren ärztlich erprobte und bewährte Seplo-Linatur, die in allen Apotheken und Drogerien in flüssiger zu fünfundsünfzig Pfennigen und in Pulverform zu neunundsiebzig Pfennigen erhältlich ist. Sie desinfiziert wie Jodo-Linatur und wird genau so angewandt. Seplo-Linatur findet nicht nur bei Diph., Stieh-, Stieh-, Schnitt- und Schälwunden Anwendung, sondern auch bei Entzündungen in der Mundhöhle und des Rachenraums sowie zur Desinfektion von Wunden und Insektenstichen. Infolge ihrer großen Tiefenwirkung erreicht sie sich ferner bei Verletzungen, Querschnitten und in allen Fällen, in denen eine gesteigerte Durchblutung des Gewebes erwünscht ist, als sehr brauchbares Behandlungsmittel.

betrinken... wissen Sie, weshalb ich zu Ihnen gekommen bin?

Sie steht mit wachsender Beklemmung, daß tatsächlich dieser Dr. Goll vor ihr nicht der gleiche ist, wie an jenem Abend. Dieser Mann vor ihr ist verflucht von einer Unruhe, die in seinem Auge glänzt, in seinem Wesen schwingt!

O Gott, was soll das werden!... Eine bittere Ahnung bedrängt ihr Herz.

„Woher soll ich... das wissen!“ rüht sie bekümmert hervor und schlingt die Hände angstvoll ineinander. „Ich habe keine Ahnung, weshalb Sie sich diese Mühe gemacht haben.“

Da geht er einen raschen Schritt auf sie zu, aber er berührt sie nicht. Katarina, wollen Sie meine Frau werden?

Als sei ein Blitz aus heiterem Himmel vor ihr niedergefahren, der einen Abgrund aufreißt, so taumelt sie zu Boden erschrocken zurück.

Ihre Frau...? Sind Sie wahnsinnig oder wollen Sie mich zum besten halten?

„Weder das eine noch das andere, Katarina. Ich liebe dich. Das ist alles. Ich liebe dich... seit jenem Abend. Seit ich dich ohne im Gericht wiederzufind, weiß ich, daß alles Leben ohne dich sinnlos ist. Ich habe es versucht... aber alle Wege führen zu dir. Nun bin ich da!“

Nun, Katarina, ist das große Glück in dein Zimmer getreten, nun ist der Augenblick da, von dem du geträumt hast Tag und Nacht mit offenen Augen und sehnsüchtigem, jungem Herzen... Ganz fest müßt du die Hände auf die Brust pressen, damit er's nicht flieht, wie dein Herz in Sprüngen geht, in tolen verwegenen Sprüngen... ach, er sieht ja doch schon, wie dir das Blut in die Wangen schießt... das heiße Blut, das alles verrät!

Jetzt brauche ich nur ja zu sagen, denkt sie, und alles ist gut...

Aber dann taucht vor ihren geschlossenen Augen ein lachendes Gesicht auf, das Gesicht eines Mannes, breit und voller Kraft, die Zuversicht und die Freude blühen ihm aus den Augen... und eine Stimme fragt aus weiter Ferne: „Tut dir's leid, daß du mir dein Wort gegeben hast?“ — „Unnötig, Wilhelm,“ weicht es in ihrer Stimme zurück, „du brauchst nicht zu mahnen!“ Sie weiß ihren Weg. Er fährt an den heißen Gärten des Waldes vorbei, er fährt daran... vorbei. Liebe

ist Seligkeit... aber die Treue ist das Fundament ihres Lebens. Was kann der eigene heiße Schmerz daran ändern? Sie muß zu ihrem Wort stehen... sie kann nicht anders, und koste es das Leben. Entschlossen richtet sie sich auf.

„Herr Doktor, ich nehme an, daß Herr Häberlein Sie im unklaren darüber gelassen hat, in welchem Verhältnis er zu mir steht. Ich bin seine Braut. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß wir nicht öffentlich verlobt sind.“

„Ich wußte es, Katarina!“

„Und Sie kommen trotzdem hierher und... wagen es, mir solchen Antrag zu stellen?“ zwingt sie sich zu sagen. Ihr ist, als rede eine Fremde, und ihr Herz bittet doch im gleichen Augenblick um Verzeihung für das harte Wort. Sie steht, wie ihn der Vorwurf trifft, wie er bläß wird bis an den Ansatz der dunklen Haare. Seine Lippen schütten sich zu einem schmalen Strich zusammen. Am liebsten möchte sie ihm zärtlich über die Stirn streichen, um die bitteren Falten wegzumischen, ja, ihr Herz ruft es ihm zu ohne Unterlaß: Ich liebe dich!... Siehst du es denn nicht?... Ich liebe dich ja!... Aber ihr Mund bleibt fest verschlossen.

„Sie haben recht, Fräulein Frowein, vollkommen recht,“ antwortet er nach langer, langer Pause. „Es ist kaum zu verantworten, was ich tue. Aber der Zustand, in dem ich mich befinde, macht es mir schwer, die Grenzen des Erlaubten einzuhalten. Verzeihen Sie mir... ich habe diese unglückselige Liebe nicht herbeigerufen. Sie ist da und fordert ihr Recht wie ein Naturgesetz. Aber ich hätte wissen müssen, daß ich Sie beleidige. Ein Mensch wie Sie steht zu seinem Wort. Sie werden es allerdings nicht hindern können, daß ich auch zu meiner Liebe stehe. Bitte, reden Sie nicht, Katarina, ich weiß, was Sie sagen wollen. Sie wollen mich darauf hinweisen, daß es überflüssig ist. Ich weiß. Aber trotzdem... ich warte. Sie können mir nicht verbieten, wenigstens von dem zu träumen, was ich nicht erringen kann.“

„Ich glaube, Sie müssen jetzt gehen, Herr Rechtsanwalt...“

Er nickt langsam und wendet sich. In der Tür bleibt er noch einmal stehen. „Leben Sie wohl, Katarina! Der Mann, der Sie heimführt, muß sehr glücklich sein.“ Dann ist er plötzlich fort und die Tür legt sich leise ins Schloß.

(Fortsetzung folgt)

Schwere Nerventriebe in Paris / Die französische Führung hat eine Schlacht und das Vertrauen verloren

Von Kriegsberichterstatter Kurt Reher

(FR.) Für das Paris von heute gibt es unendliche politische Parallelen. So wie es sich jetzt den einmarschierenden deutschen Truppen darbietet, ist es nicht nur ein Dokument französischer Großsprechertums, sondern auch militärischer und verwaltungsmäßiger Verwirrung. Die stierische Regierung hat eine völlig niedergeschlagene, mit keinem Wort unterrichtete Bevölkerung zurückgelassen, die sich von allen Seiten verraten fühlt.

In endlosen Rügen ergoß sich zwei Tage nach dem Einmarsch der deutschen Soldaten der regellose Strom losgerissener Flüchtlinge nach dem Süden des Landes, um dort vor den „deutschen Barbaren“ Schutz zu suchen, die man den Pariser, ebenso wie allen Franzosen, in den glühendsten Farben geschildert hatte. Nun sitzen unsere Männer mit lachenden Gesichtern auf ihren Fahrzeugen oder marschieren singend durch die Straßen. Noch bevor ein Franzose Gesandtheit hatte, mit einem deutschen Soldaten zu sprechen, war das ganze Gebäude über unsere Armee zusammengebrochen. Was war diesen armen Menschen alles erzählt worden von Ernährungsschwierigkeiten, Brennstoffmangel, schlechter Ausrüstung und zerrütteter Disziplin. Die erste Frage der Bevölkerung war immer: „Was wird mit uns geschehen?“ Wenn darauf die mit ungläubigem Erstaunen aufgenommene beruhigende Antwort erfolgt war, kam sofort die bereits arbeits Vertrauen befundende Frage: „Wie kommt es, daß die Männer alle so gut aussehen, bei ihrer schlechten Verpflegung?“ Das Tuch unserer Röcke wurde beschliffen und das Lederzeug geputzt. Es war für uns alle mehr als erschütternd, die Männer und Frauen zu beobachten, die belogen und betrogen von ihren Zeitungen, ihren Parteien, der Regierung, sich allein zurechtzufinden suchten: in den auf sie einwirkenden neuen Ereignissen und Wahrheiten. Wo ein deutscher Soldat sich am Morgen nach dem Einmarsch sehen ließ, war der sofort nach der Ueberwindung der ersten Schen, von einem Schwarm Menschen umgeben, die sich sehr oft überhaupt nicht mit ihm verständigen konnten, für die er aber allein durch sein Dasein eine Offenbarung war. Jede Bewegung unserer Männer trafen sie förmlich in sich hinein. „Ah, er zündet sich eine Zigarette an!“ Ah, er nimmt einen Schluck aus der Feldflasche! Nun setzt er sich auf den Sattel seines Motorrades, um einen Augenblick nach langer Fahrt auszuruhen und ein Butterbrot zu essen.

Man braucht die Pariser nicht zu kennen, es ist auch nicht nötig, Gedankenleser zu sein, man fühlt gleich, was hinter den Stirnen vor sich geht. Ein Mann, ein Mensch, wie alle anderen auch, oft gutmütig, immer hilfsbereit und immer grundanständig. Man sieht, wie hat man uns betrogen. Einzig und allein diese Gedanken und keine anderen beschäftigen diese Pariser am Tage des deutschen Einmarsches. Es war nicht die Niederlage Frankreichs und nicht der Sieg des Reiches, die im Vordergrund ihres Denkens standen, sondern nur das trostlose niederdrückende Gefühl, von der eigenen Regierung so an der Nase herumgeführt worden zu sein, wie irgend ein afrikanischer Negerstamm von seinem Jauderer. Scham und Mut erfüllte sie, als ihnen bei den Hunderten von Gesprächen, die wir am ersten und zweiten Tage mit ihnen führten, die Tränen in die Augen traten.

Es wird in unserem Zeitalter, mit seinen tausendfältigen Möglichkeiten der Nachrichtenübermittlung und der Auffklärung kaum ein zweites Beispiel für die verzerrte Darstel-

lung und völlige Verzweiflung eines Volkes geben, mit denen die Hauptstadt der europäischen Kulturwelt Frankreich den deutschen Menschen betrachtete. Eines steht fest, die französische Führung hat nicht nur eine Schlacht verloren, sondern auch das Vertrauen der Bevölkerung ihrer Hauptstadt. Die eleganten Viertel des Champs Elysees sind leergelegt. Alle Cafés und sämtliche Geschäfte sind geschlossen. Die Sammelpunkte der reichen Familien der französischen Hauptstadt: Versailles und das Vestriel liegen verödet. Man begegnet nur ab und zu einigen scheuen Hund und Katzen, die in der Katastrophentimmung des 12. Juni vergessen wurden, als zum ersten Male, nun auch von der Regierung bestätigt, der Schreckensruf ertönte: „Die Deutschen kommen!“ Das zweite Marne-Wunder ist ausgeblieben, auf das alle Franzosen warteten, um auf ein Geschenk, das der liebe Gott nach französischer Auffassung zu geben verpflichtet war, um die grande nation in ihrem Kampf für die „Zivilisation“ vor anderen auszuzeichnen. Zurück-

suchen, weil die Inhaber der Geschäfte alles im Stiche gelassen haben, um sich in Sicherheit zu bringen. Zwischen der Kammer, Notre Dame, an der Oper, dem Folle und die ganze Seine entlang, zeigt Paris am hellen Nachmittag das gleiche Gesicht wie sonst in den Morgenstunden von Sonn- und Feiertagen. Tot sind die Befehlsgentralen des französischen Staates. Vor dem Senatsgebäude ist ein Wagen, mit dem sich Zivilisten in Sicherheit bringen wollten, an ein Warnzeichen gefahren. Koffer, Wäsche und Schachteln wurden herausgeschleudert und liegen nun im bunten Durcheinander über die Straßenbreite verstreut.

Auf dem Quai d'Orsay weht seit Freitagmittag die Hakenkreuzfahne. Ein Doppelposten am Haupteingang, die Waffen gezogen. Kriegs- und Marineministerium sind verlassen. Paris war nie die Verköperung Frankreichs, wenn es auch sein Kopf gewesen ist. Aber heute steht es zweifelnd an sich selber, zerrissen und uneinig in seinen Urteilen und Meinungen für ganz Frankreich da. Die Regierung ist geflohen. Die zurückgebliebene Bevölkerung ist sich selbst überlassen. Flüchtlinge und Regimenter ziehen im bunten Durcheinander nach Süden und Südwesten. „Was soll werden?“ Das ist der Gesprächsstoff am zweiten Tage nach der Einnahme von Paris. „Bekämpften bis zum äußersten und sollten unsere Truppen in den Vorstädten stehen müssen.“ So ist die eine Auffassung, die zweite: „Wir sind verraten und verkauft, der deutschen Nacht sind wir nicht gewachsen, Schluss mit der englandhörigen Politik unserer Regierung. Wir wollen Frieden und Zusammenarbeit mit Deutschland.“ In den Viktrats, die nun ihre Tore langsam wieder öffnen, beschäftigt nur dieses eine Thema die Gemüter. Jeder deutsche Soldat, dessen man habhaft werden kann, wird nach seiner Ansicht befragt, als sei er der Vertreter des deutschen Außenministers. Zurückhaltend antworten unsere Männer, sind sie doch nur bemüht, den Franzosen das Misstrauen und die grenzenlose Angst zu nehmen vor allem, was Feldgrau Uniform trägt. Die Flies, wie der Pariser Volksmund die Polizisten nennt, haben ihren Dienst noch am ersten Tag des deutschen Einmarsches wiederaufgenommen und lange Kolonnen entwaffneter Mobilgardes fahren in Omnibussen an uns vorüber zu den Sammelpunkten. Es wäre jetzt gelagt, wollte man von einer beginnenden Normalisierung des Lebens in der französischen Hauptstadt sprechen. Dazu bedarf es erst der Rückkehr von Hunderttausenden, wenn nicht Millionen französischer Flüchtlinge, die sich, versteckt in den Wäldern und Dörfern, erst ein Herz fassen müssen, der „deutschen Gefahr“ mutig in die Augen zu sehen.

Wir versuchten bei dem kurzen Aufenthalt in der besetzten Hauptstadt rasch einige Pariser Bekannte oder Freunde zu treffen. Unsere Bemühungen sind ausfruchtlos. Alles, was es irgendwie möglich machen konnte, hat Paris mit unbestimmtem Ziel verlassen. Die Zurückbleibenden wurden von ihren Bekannten als Delzen und Räturver betrachtet, deren Tod man bemerken konnte, sobald deutsche Truppen sich anrückten, das Weichbild der Stadt zu überschreiten. Viel hat das aberriichte und korrekte Auftreten unserer Soldaten schon dazu beigetragen, um die aufgeregten Gemüter langsam zu beruhigen. Der Paris kennt, weiß, daß es von jeher die Klatschbühne Europas war und wundern sich über nichts mehr. Diese Gerüchte aber beweisen, daß die Seine-Stadt die Nerven völlig verloren hat, weil sie selbst von den Institutionen betrogen wurde, die für den Franzosen die Verköperung der Hauptstadt waren.



Marshall Pétain bei seiner Rundfunkansprache, in der er erklärt, daß Frankreich die Waffen niederlegen müsse. (Weltbild-Wagenborg-M.)

geblieben sind nur die Einwohner der Vorstädte, die kleinen Leute, und das lichtscheue Gesindel, dessen Vertreter man in den Villenvierteln nicht selten begegnet. Die Zentren der französischen Hauptstadt, in denen sich im Frieden das Leben in allen seinen bunten Formen, die eben typisch pariserisch sind, zusammenballt, sind verödet. Der Schwerpunkt ist in die Vorstädte verlegt nach St. Cloud, St. Denis, Ussy, Neuilly, wo diese Bevölkerung heute flüchtend, sich mit dem Notwendigsten an Lebensmitteln zu ver-

Die Festung Metz in deutscher Hand



Blick von der schönen alten Kathedrale auf die Stadt Metz, die zumehr auch samt der Festung von unseren Truppen eingenommen wurde. (Scherl-Archiv-Wagenborg-M.)

Hartnäckiger Widerstand wird gebrochen



In dieser Fabrik an der Somme hatte sich der Feind festgesetzt. Durch raschen Einsatz wurde er jedoch vertrieben. Unser Bild zeigt die brennende Fabrik kurz vor der Einnahme. (FK-Stift-Scherl-Wagenborg-M.)

Unsere Soldaten zu neuem Einsatz bereit



Deutsche Soldaten seitlich des Place de la Concorde in Paris bei kurzer Rast warten auf neuen Einsatz. (Hessenthal-FK-Weltbild-Wagenborg-M.)

Demoralisiert und ohne Hoffnung



Demoralisiert und ohne Hoffnung. Männer der Waffen-SS, weisen neue französische Gefangene in das Sammellager Férouze ein. (FK-Sauer-Scherl-Wagenborg-M.)